

Der Abonnementspreis
 beträgt vierteljährlich einschließlich der Postlagen in
 Preußen D. S. und bei allen Postanstalten des
 Inlandes 2 Mark,
 Fernruf Nr. 56.



Erscheint täglich
 mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Anzeigengebühr:
 für die 6spaltige Zeitspalte über deren Raum 20 Pf.
 Restamen 75 Pf.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 159.

Beuthen OS., Dienstag, den 14. Juli 1908.

IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Heinrich Foerster in Beuthen OS., für den übrigen redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in
 Gomburg; für den Inseratenteil: Arthur Sunold in Beuthen OS. — Notationsdruck und Verlag: Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Pielerstraße Nr. 13.

Jeder Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ ist gratis mit 300 Mark für den Todesfall gegen Unfall versichert, wenn er wenigstens seit einem Monat ununterbrochen Abonnent der „Oberschlesischen Zeitung“ gewesen ist, seinen Namen zur Eintragung in die Versicherungsliste der Expedition der „Oberschlesischen Zeitung“ einsendet und die Abonnementsquittung vorlegt. Die Eintragung des Namens in die Versicherungsliste erfolgt selbstverständlich ebenfalls gratis und ist unbedingt notwendig, wenn der Abonnent Anspruch auf die Wohlthat der Versicherung macht. Man veräume daher nicht, möglichst bald, am besten sofort bei Bestellung des Abonnements, seine Adresse zur Eintragung in die Versicherungsliste einzusenden. Die Auszahlung der Prämie von 300 Mark erfolgt ohne jeden Abzug bei tödlichen Unfällen sowohl unter Tage wie über Tage. Eine Neuerung von hervorragender Bedeutung besteht darin, daß, wenn der Abonnent verheiratet ist, zugleich mit ihm ohne weiteres und ohne irgendwelche Umstände auch die Ehefrau in die Versicherung eingeschlossen ist, sodaß also, wenn der Mann versichert ist, er im Falle der Verunglückung seiner Ehefrau unbeanstandet gleichfalls die Summe von 300 Mark ausbezahlt erhält. Die Unfallversicherung ist gratis und mit dem Abonnement auf die „Oberschl. Ztg.“ verbunden. Sie beruht auf einem Abkommen, das die „Oberschl. Ztg.“ mit der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg getroffen hat, also auf streng reeller Grundlage. Jeder Unfall muß spätestens binnen drei Tagen, Todesunfälle müssen sofort, spätestens innerhalb 48 Stunden nach Eintritt der Direktion der „Nürnberger Lebensversicherungsbank“ in Nürnberg angezeigt werden und sind daher am besten sofort der Exped. der „Ob. Ztg.“ anzumelden.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

1. Die Wiedertehr der Zentrumsheerichast

Es ist nicht geringe Schaden der jungliberalen Führer Regierungsrat Dr. Poensgen kommen und beschwört in einem Artikel der „Jungliberalen Blätter“, die bejournierten Elemente unter den Liberalen“ als ihre Aufgabe zu betrachten, die Wiedertehr der Zentrumsheerichast zu verhindern. Herr Poensgen stellt den Liberalen auseinander, daß das Ergebnis der preussischen Landtagswahlen für die Blockparteien denkbar ungünstig gewesen sei, weil es zu einer Stärkung der Konservativen und der Zentrumsheerichast geführt habe. In der Regierung selbst sei — auch wenn Bülows dem mächtig vertreten: Immer noch wandle das Kultusministerium auf den Wegen v. Studis; Rheinbaben wolle nicht einmal in der an sich neutralen Finanzpolitik auf die Wünsche der Liberalen Rücksicht nehmen; die Regierungsvertreter im Lande aber hätten sich vielfach im offenen Bündnis mit dem Zentrum befunden. Besonders auffällig habe sich dies bei dem Bündnis des Regierungspräsidenten Gecker mit dem Zentrum gegen sogar einen Freikonservativen gezeigt. Diese letzteren Bemerkungen sind das Wenigstmögliche, was sich jemand an Verbeugung leisten kann. Regierungsvertreter im offenen Bündnis mit dem Zentrum! Herr Poensgen hat Phantasie und die ungenügenden Verdröhrungen müssen ihn über die Schwierigkeiten, die durch den wirklichen Tatbestand seinem System entstehen, hinweghelfen. So meint er weiter, das einzige, was das liberal-konservative Bündnis vorläufig noch ver-

hindere, sei die in Aussicht stehende Reichsfinanzreform, weil das Zentrum eine wirklich ausgiebige Reichsfinanzreform nicht mitmache. Und deshalb sei die Regierung gleichsam gezwungen, die Hülse des Blockes noch einmal in Anspruch zu nehmen. Dann aber, so prophezeit der besorgte Herr, sei der Schluss: „Sobald die Reichsfinanzreform der Regierung gelungen ist, wird eine Wiedertehr der liberal-konservativen Mehrheit und damit im Reich die Herrschaft der größten Partei des Reichstags, des Zentrums, möglich und infolge der unter den Konservativen herrschenden Neigung auch wahrscheinlich sein.“ Schredlich, wirklich schredlich! Doch Herr Poensgen ist nicht um Rettungsmittel verlegen. Er fordert einmal die Erfüllung der oben erwähnten „Aufgabe der bejournierten liberalen Elemente.“ Dann aber meinen, so meint er, die Liberalen, in erster Linie die nationalliberale Partei, von der Regierung die Garantie verlangen, daß eine Wiedertehr der Zentrumsheerichast nicht beabsichtigt ist.“ Eine wirklich dauerhafte Garantie sei nur in einer gründlichen Reform des preussischen Wahlrechts zu finden. Nur auf Grund einer Landtagswahlreform lasse sich die Bülowsche Blockregierung auf die Dauer fortsetzen. — Aber damit nicht genug. Am Schlusse seiner Ausführungen geht Herr Poensgen „auf die Vollen“ und empfiehlt den Parlamentarierinnen daran zu denken, daß lebenswichtige Worte keine Geleise seien und daß seit 1888 auf einen Reichstanzler durchgänglich nur fünf Jahre Amtsdauer entfielen. Also: Bülows ade! wenn du nicht folgst! Der Herr Reichstanzler wird sicher nicht veräumen, schon jetzt den Ausführungen des regierungsrätlichen Hofdichters zur Verhinderung der Wiedertehr der gefährdeten Zentrumsheerichast Beachtung zu schenken und sich seine Gedanken darüber zu machen. Verschiedene andere Leute gewiß auch.

Deutsches Reich.

Beuthen, 13. Juli.

w. Der Kaiser auf der Nordlandsreise. Aus Bergen wird vom 12. Juli gemeldet: Gestern früh traf der erste Kurier an Bord S. M. Yacht „Hohenzollern“ ein. Der Kaiser verbrachte den Tag mit Arbeiten und hörte den Vortrag des Gelehrten v. Treutler. Der vorgeliefen von den Offizieren nach dem Stoggedal unternommene Ausflug wurde gesten auf Allerhöchsten Befehl auch von den an Bord befindlichen Beamten gemacht. Das Wetter fängt an sich zu tüben.

— Eine Begegnung des Kaisers mit der englischen

Flotte soll nicht nur in den nordwestlichen, sondern schon vorher in den dänischen Gewässern stattgefunden haben. Die „Ball Mall Gazette“ wenigstens erzählt von einem Besuch, den der Kaiser am letzten Dienstag der in der Malbeck Bai in Nordosten von Dänemark ankernden britischen Kanallotte abgestattet habe. Ein englischer Seeoffizier aus Gøttenburg soll ihr diese Mitteilung gemacht haben. Danach erschien der Kaiser unerwartet an Bord der von dem Kreuzer „Stettin“ und dem Zerstörer begleiteten Kaiserjacht „Hohenzollern“ kurz vor acht im Gesellschaften des englischen Admiralschiffs „King Edward VII.“ Admiral Lord Charles Beresford gab sofort Befehl zum Kaiserjacht. Die „Hohenzollern“ fuhr darauf zwischen der dritten und vierten englischen Division hindurch, dicht am Admiralschiff vorbei. Auf der Kommandobrücke stand der Kaiser ganz allein und erwiderte durch militärischen Gruß die allerwärts zu ihm herüberklingenden Hurras. Darauf dampfte das Kaisergeschwader ebenso schnell, wie es gekommen, wieder ab.

Liselottes Heirat.

Von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

Römer ging in den roten Salon zurück, wo die drei im bängen Schweigen zurückgeblieben waren. Er trat erst vor Wolf hin. „Herr von Geruode, man hat Sie und meine Frau zusammen bei mir verdächtigt. Können Sie mir versichern, daß Sie zu meiner Frau keine unerlaubte Beziehungen haben? Ich muß um Ihr Ehrenwort bitten, daß Sie meiner Ehre in keiner Weise zu nahe getreten sind.“

Liselotte fuhr hinter ihm erschrocken zusammen bei dieser Frage und wollte sich erheben, um angstvoll neben ihren Mann zu treten. Er durfte dies Ehrenwort nicht geben, so meinte sie, und wollte ihn daran hindern.

Sibylle zog sie aber wieder mit eisernem Griff neben sich und sah ihr mit einem beschwörenden Blick in die Augen.

Die Liselotte imstande war, sich dagegen aufzulehnen, sagte Wolf bereits ernst und ruhig: „Ich gebe Ihnen dies Ehrenwort, Herr von Römer.“

Sibylle atmete auf und kam ihm zu Hilfe, während Liselotte wie geknickt in sich zusammensank und das Angeheure nicht zu fassen vermochte.

„Sieber Kurt, darf ich fragen, wie du dazu kommst, Herr von Geruode eine solche Frage vorzulegen? Ich muß energig gegen eine solche Kränkung protestieren.“

„Berzähle mir und beruhige dich, teure Sibylle. Ich komme in diesem Falle nicht anders handelt, um deinen Ruf vor Fieseln zu bewahren. Herr von Geruode, gnädigste Frau, verzeihen Sie mir diese Szene. Ich neige wirklich

ein wenig zur Eiferjucht. Nochmals, verzeihen Sie mir. Wenn man eine so schöne Frau sein eigen nennt, ist ein wenig Eiferjucht verzeihlich. Sei gut, Sibylle, und sieh mich nicht so freudig an.“

„Dies eine Mal soll es dir noch so hingehen, Kurt, aber versprich mir, in Zukunft mehr Vertrauen zu mir zu haben.“

„Mein Wort darauf.“

„Und nun wollen wir zu unseren Gästen zurückkehren, unsere lange Abwesenheit wird sonst auffallen. Schließen Sie sich um, an meine Herrschaften, und ziehen Sie es vor, in diesem lauchigen Winkel noch ein wenig Ihr junges Glück zu genießen. Komm, Kurt, dies junge Paar ist sich selbst genug.“

Sie zog ihren Mann mit sich fort, da sie merkte, daß es mit Liselottes Fassung zu Ende ging. Um ihn abzulenken, überhäufte sie ihn draußen mit den zärtlichsten Worten wegen seiner Eiferjucht, und Römer war überzeugt, seiner süßen, reizenden Frau das schreienste Unrecht zugefügt zu haben.

In Sibylles Zimmer sah es indessen furchtbar aus. Obwohl sie nur kurze Zeit ungestört mit Wolf zusammen gewesen war, hatte sie erkannt, daß das Un glaubliche wirklich Tatfache war. Wolf liebte sie längst nicht mehr, sondern seine Frau, die unscheinbare Liselotte. Er hatte es ihr klar und bündig gesagt, als sie sich mit heißen Liebesworten an ihn herangedrängt hatte. Kalt und streng hatte er sie zurückgestoßen und mit zornig blühenden Augen Rechenjchaft von ihr verlangt über das, was sie Liselotte an ihrem Hochzeitstage angetan hatte. Seiner angebeteten, heißgeliebten Frau! So hatte er Liselotte genannt und mit einem Ausdruck, der sie mehr überzeugte, als seine Worte. Sie hatte kaum Zeit gehabt, sich diesem Tat-

tum gegenüber zu fassen, da hatte Liselotte an die Tür geklopft. Sibylle Römer mußte nun, daß sie nichts mehr zu hoffen hatte.

Als Wolf mit Liselotte allein war, blieb es eine Weile zwischen ihnen still. Das junge Weib kämpfte heldenhaft mit der tödlichen Verzweiflung, die sie erfaßt hatte. Sie sah da wie ein versteinertes Bild des Schmerzes und hatte die Hände zusammengefaßt. In ihren Augen war ein Ausdruck von Qual und Gramen.

Er sah sie voll heißen Erbarmens an. Was mochte in ihrem armen Herzen vorgehen, wie mochte sie sich all das erklären! Wahrlich, wenn sie jetzt an ihm zweifelte, es war kein Wunder. Er trat zu ihr heran.

„Liselotte, du hast ein Recht, eine Erklärung zu fordern, wie es kam, daß du mich in diesem Zimmer hinter verschlossener Tür mit Frau von Römer zusammenfandest. Willst du mich jetzt anhören?“

„Nichts jetzt — nein — laß mich jetzt — ich — ich bin so elend, laß uns nach Hause — jetzt gleich.“

„Liselotte!“ Er trat dicht an ihre Seite und umfaßte sie angstvoll, denn er sah, daß sie schwankte und sich nicht halten konnte. Sie hörte seinen erschrockenen Ruf nicht mehr und fiel beinungslos in seine Arme zurück.

Er schloß auf vor Angst und Schmerz. „Mein armer, süßer Liebling, das war zuviel für dich,“ dachte er, zärtlich besorgt um sie bemahlt.

In diesem Augenblick kam Fritz Geruode am Stod herbeigekümpelt. Von Sibylle hatte er erfahren, wo er seine Kinder fand. „Was ist gechehen, Wolf? Ich suche Liselotte schon lange vergebens. Mein verflühtes Wein läßt mich nicht schnell genug von der Stelle. Was ist mit Liselotte?“

„Sie ist ohnmächtig, Vater, wie es kam, erzähle ich dir zu Hause. Bitte, laß sofort anspannen und sorge dafür.“

— Die Kaiserin auf See. Aus Himmelmart wird vom 12. Juli gemeldet: Die Segeljaht „Roma“ mit der Kaiserin an Bord lief gegen die Eckenförder Bucht ein, wo Prinz Adalbert an Bord kam. Heute begab sich die Kaiserin nach dem Gottesdienst an Bord mit Prinz Joachim, der Prinzessin Viktoria Luise und Umgebung im Automobil nach Himmelmart zum Besuch des Königs und der Prinzessin Heinrich und von dort nach Schloß Grünholz zum Besuch der Herzoglich Holstein-Glücksburgischen Familie. Heute Abend gedenkt Ihre Majestät sich von Kiel nach Schloß Wilhelmshöhe zu begeben.

— Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben Sonnabend mittag eine Reise nach dem Jagdhaufe Hopfen im Bregenzer Walde angetreten, wo ein vierwöchiger Aufenthalt genommen wird. Auf der Fahrt haben die höchsten Herrschaften eine Nacht in Sopau bei Merieburg bei dem früheren Kronprinzlichen Hofmarschall Czjellenz von Drotha verbracht.

— Deutscher Einfluß in China. Unter der Ueberschrift „Deutscher Einfluß in China“ hat die „Morningpost“ ein Telegramm aus Peking erhalten, in dem es heißt, der deutsche Gesandte hat dem chinesischen Auswärtigen Amte mitgeteilt, daß alle in China wohnenden Deutschen, die früher unter französischem Schutze standen, von nun an unter deutschem Schutze stehen werden.

— Die Ausreise der deutschen Hochseeflotte. Der Kaiser befindet sich auf der Nordlandfahrt, und in wenigen Tagen wird die deutsche Hochseeflotte im Atlantischen Ozean die Flagge zeigen; sie soll dort unter dem Befehle des Prinzen Heinrich manövrieren. Hieran schließt die „Düffel-Ztg.“ folgende Betrachtungen:

Dieser an sich so einfache und natürliche Vorgang hat bei englischen Gemüthern Beunruhigung hervorgerufen. Diese besorgten Leute möchten die deutsche Schlachtflotte stets in möglichster Nähe der deutschen Küsten wissen, damit sie im Falle des Ausbruches eines Krieges ihrer Hauptaufgabe, die deutschen Gewässer und Küsten wirksam zu schützen, unter allen Umständen gerecht werden könne. Befände sie sich aber im Atlantischen Ozean, so könne sie durch eine überlegene feindliche Flotte an der Rückkehr nach der Heimat verhindert werden. Wir möchten dieser Auffassung aus Gründen des nationalen Selbstgefühls einerseits, zugleich aber auch der Friedensliebe andererseits widerprechen. Man darf der deutschen Flotte nicht in der Nordsee und Ostsee die Rolle zuweisen, die die russische Flotte des Schwarzen Meeres vertragsmäßig zu spielen gezwungen ist. Als die inzwischen abgeschlossenen Verträge über die Nordsee und die Ostsee noch in der Schwebe waren, wurde gerade von den westlichen Seemächtern der Standpunkt vertreten, diese Gewässer dürften nicht etwa von den Uferstaaten zum mare clausum gemacht werden. England hat auch diese seine Auffassung dadurch dokumentiert, daß es vor wenigen Jahren seine Flotte in der Nähe der pommerischen Küste manövrieren ließ. Nun, wenn den Kriegsschiffen anderer Mächte der Zutritt zu unseren Gewässern nicht verweigert sein soll — was wir auch nicht verlangen —, so wäre es ein Zeichen geringen Selbstgefühls, wenn Deutschland sich selbst den Zugang zum Atlantischen Ozean oder welchen Meeren auch sonst immer verweigerte. Dies wäre

berühmt und in Brunnshüttel? Die berühmte Rede Bismarcks vom 6. Februar 1888 enthält viel schärfere (?) Äußerungen, und wir haben seitdem, also seit vollen zwei Jahrzehnten, noch keinen Krieg zu führen brauchen. Wie jene Rede nicht den Joven hatte, einen Krieg anzukündigen, sondern vielmehr dem Auslande klar zu machen, daß wir uns nicht fürchten, und gerade durch diese Klarstellung dem Frieden zu sichern, so verfallen auch die beiden Kaiserreden denselben Zweck, und sie haben in diesem Sinne sehr nützlich gewirkt. In derselben Richtung aber bewegt sich auch die Uebungsfahrt der Hochseeflotte nach dem Atlantischen Ozean. Sie zeigt dem Auslande und zugleich auch jenen englischen Leuten im Inlande, denen bei jedem kräftigen Worte das Herz in die Hosen fällt, daß wir an eine unmittelbar drohende Kriegsgefahr nicht glauben. Denn sonst würde natürlich die Flotte die Fahrt nach dem Atlantik nicht unternehmen. So beweist diese Fahrt auf der einen Seite das Selbstgefühl Deutschlands, das sich nicht in den Käfig sperren lassen will, auf der anderen die deutsche Friedensliebe und die deutsche Friedenszuerkunft. Darum rufen wir unserer wackeren Flotte und ihrem Admiral zu: „Glückliche Fahrt und gute Heimkehr!“

Das sind einmal recht vernünftige Betrachtungen, sagt dazu die „Köln. Volkszeitung“; sie sind patriotisch, ohne chauvinistisch zu sein. Selbstverständlich hat die deutsche Flotte das Recht, im Atlantischen Ozean zu manövrieren, und ebenso selbstverständlich soll sie es auch ausüben. Dem welche Rücksichten sollten wir abhalten? Doch nicht etwa schüchternere Ueberbescheidenheit gegen England? Das würde die Briten noch mehr in ihrem Hochmut bestärken und in ihrem Wahn bestetigen, daß sie auf dem Ozean die alleinigen Herren seien und, um mit Schiller zu reden, das Reich der freien Amphitrite schließen könnten wie ihr eigenes Haus. Ebenso recht hat die „Düffelzeitung“, wenn sie hervorhebt, daß in der Abreise der Hochseeflotte die Befundung unseres Unglaubens an eine unmittelbare Kriegsgefahr liegt, denn sonst würde die Flotte in der Nord- oder Ostsee bleiben. Die „Spektakelmacher“, wie sie im „Reichsboten“ und in der „Deutschen Tageszeitung“ zu Worte kommen, mögen sie auf sich wirken lassen.

Ein altweises Wort verleiht, so schreibt das rheinische Genuestrumblatt weiter, sich in der Beurteilung der diplomatischen Kunst des Britenkönigs schon so weit, daß es ihm — obgleich er dem Worte recht unheimlich ist — als „Grunder des Großen“ bezeichnet. Ganz anders lautete bekanntlich das Urteil, welches William T. Stead, der bekannte englische Friedensapostel, kürzlich bei einem Interview in Bremen über seinen Landesbesuch sagte. Er sagte: „Wir Engländer halten unseren König in Ehren, aber das ihm nachgesagte Prestige ist „made in Germany.“ Stead wies auch darauf hin, daß die Regierung und nicht der König die auswärtige wie die innere Politik Englands mache. Weiteres ist nun wohl auch cum grano salis aufzunehmen. Der König nimmt keinen Anteil an der auswärtigen Politik seines Landes, und ebenso bekannt, wie seine tiefe Genugthuung gegen Deutschland, ist seine Neigung zu Frankreich und den Franzosen. Trotzdem sollten unsere patriotischen Wähler nicht so weit gehen, aus Edward VII. einen ähnlichen Wappenzug zu machen, wie früher aus Napoleon III. Wir haben früher mit Recht über die Illusionen der Franzosen gelacht, weil sie

politik ausgearbeitet, dessen Durchführung er mit seinen Kollegen in beiden Häusern des Parlaments, wie im Lande eifrig. Als dem König Edward dieser Plan unterbreitet wurde, er schnell dafür genommen, und die Curzonischen Ideen sind seinem heutigen systematischen Vorgehen zugrunde liegend. Einem Freunde, der Einblick in dieses Memorandum zu nehmen der Lage war, werden mit daraus folgende Grundzüge mitteilen. Die Aufteilung des nahen Ostens zwischen Frankreich und England unter einer gewissen Berücksichtigung österreichischer Interessen, aber völliger Eliminierung Deutschlands. Dieser Teil der Vorschläge bezieht sich auf die päpstliche Türkei, Kleinasien, Arabien und Persien. Englands Interesse wird dahin präzisiert, eine direkte und unabhängige Verbindung mit Indien zu schaffen. Ein Protektorat Arabien und Mesopotamien soll den Weg von Bagdad nach Persien bahnen, dessen südlicher Teil bekanntlich durch den sibirisch-russischen Vertrag vom Herbst vorigen Jahres der englischen Interessensphäre zugefallen ist. Zwischen Persien und Indien das unter englischem Einflusse stehende Beludschistan die Verbindung dar. So ergibt sich die Durchführung des Curzonischen Gedankens. Hierin liegt aber der unüberwindliche Antagonismus englischer und deutscher Ostpolitik, so lange wir uns als in Mesopotamien wirtschaftlich und damit auch mit politischem Einfluß engagierte Mächte betrachten. Frankreich wird bei Aufteilung der Türkei das Protektorat über Syrien erhalten, während Rußland völlig freie Hand am Bosphorus hält, indem England die alte, traditionelle Meerengenpolitik auf der Seite Rußlands kann je nach der Ententezeitung selbstverständlich vollkommen ignoriert werden. Lord Curzon sagt seine Absicht dahin ins Auge, daß ihm gegebenenfalls die Ausdehnung des Protektorats nach Saloniki garantiert wird. Italienische Ansprüche auf dem Balkan sollen möglichst ausgeglichen und die Kompensation Tripolis zugelegt werden. Ueberhaupt wird nicht darauf geachtet, eine italienisch-österreichische Differenz zu vermeiden; zu dem Ende sind noch Vorteile Italiens an drei Orten vorgesehen.

Im „Standard“ protestiert übrigens Lord Curzon entschieden gegen die Ausführungen des Herrn von Stead und erklärt, daß er mit jener „geheimen Denkschrift“ das entfernteste zu tun hätte, und fügt hinzu, daß „abdrucken und mutwilligen Kombinationen keinen Schaden von Wahrscheinlichkeit oder Wahrheit befehlen“.

— Die Belkemmungen, unter denen England geschicklich der Gründung des Grafen Zeppelin teilhaftig geworden ist, sind in folgenden Ausführungen, die der „Londoner Telegraph“ dem deutschen Erfinder zu seinem 70. Geburtstag widmet, zum Ausdruck:

Sein Erfolg ist eine der größten Errungenschaften unserer Zeit und hat ein für alle Mal gezeigt, daß das Luftschiff eine neue Art der Fortbewegung ist, die über Kontinente und Meere ihren Weg nehmen und die nicht minder ernst genommen werden muß wie die Eisenbahn. Eisenbahnhilfen können auf dem Wasser nicht fahren und die Schiffe sind durch das Band in ihren Bewegungen beschränkt, aber unter Beobachtung der Luftschiffe von der unüberwindlichen beschränkten Atmosphäre, und vielleicht sehen wir die Fahrt vor einer Periode, in der die Menschheit leistungsfähige Luftfahrts- und Transportmittel besitzen wird, als jemals in der geschichtlichen Welt vorher bekannt gewesen sind. Wir dürfen Sicherheit annehmen, daß 1000 Meilen ebenso leicht und sicher nicht allzu fernher Zukunft durch die Luft zurückgelegt werden, wie jetzt 100 Meilen. Der Tag wird kommen, an dem ein Luftschiff auf geradem Wege aus Berlin oder Paris oder Moskau London eintrifft. ... So sehr ersten Gebanten muß die Verwendung des Luftschiffes als Kriegsfahrzeug ernst genommen werden. Es kam nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die Zeit kommt, in der der Kampf um die Herrschaft in der Luft ebenso wild und leidenschaftlich geführt werden wird, wie der Kampf um die Herrschaft auf der See. Dem Menschen erst die völlige Beherrschung der Luft gelungen, dann ist es mit der Eroberung und der Verfügen der Luftschiffe vor. Noch kann kein Luftschiff schwerfällig und größere Beladung mit sich führen. Wir haben allerdings Zeit, an die Beschaffung einer Luftflotte zu denken.

es aber, wenn es dauernd den Kern seiner Flotte — und dies ist die Schlachtflotte — in der Nordsee und der Ostsee manövrieren lassen und seine Flagge in den übrigen Meeren immer nur durch die paar Auslandskreuzer vertreten wäre. Dann würde aus dieser Selbstbeschränkung gewissermaßen ein Gewohnheitsrecht werden, und wenn dann, sagen wir in dreißig Jahren, ein deutscher Buntal seine Schlachtflotte in den Atlantischen Ozean führte, so könnte dies die Beunruhigung und vielleicht sogar den Protest des Auslandes hervorzurufen. Nun könnte man diesen Ausführungen gegenüber einwenden, daß ja an den guten Rechten Deutschlands, seine Schiffe im Atlantik manövrieren zu lassen, nicht gezwungen werden dürfte, daß aber gerade in diesem Jahre eine solche Maßregel wegen der drohenden Kriegsgefahr untunlich wäre. Gewiß besteht für Deutschland, das viel benedete und gehasste, eine Kriegsgefahr, aber sie besteht zu jeder Zeit; sie bestand beispielsweise auch zur Zeit des Dreijährigen Krieges und während des Amtes des Herrn Delcasse. Woher fand man neben dieser latenten Kriegsgefahr den Beweis einer besonders akuten Gefahr? In der beiden Reden des Kaisers in De-

in dem kleinen internationalen Vertikommis am ersten Det der Welt jedesmal die unheimliche Hand Bismarcks erblinden. Wir sind jetzt auf dem Wege, es mit Edward VII. ebenso zu machen; nur die Jesuiten machen ihm noch Konkurrenz. Ein Redakteur, der einfache Erklärungen liebt, wird immer so ziemlich damit auskommen können, wenn er ein für Deutschland unangenehmes Ereignis entweder auf Edward VII. oder die Jesuiten zurückführt. Uns wundert nur, daß das noch nicht in bezug auf die Berliner Dachstuhlbrände geschehen ist.

— Ueber die geheime Vorgesichte der gegenwärtigen Lage brachte Legationsrath A. v. Hatth, der früher der deutschen Botschaft in London zugeteilt war, im „Tag“ einige Aufschlüsse erregende Mitteilungen:

Eine sehr große Rolle in der zukünftigen englischen Politik spielt der Verfasser dem früheren Botschaftsrath von Indien, Lord Curzon, zu Ueber ihn und seine Pläne schreibt er: „Ein ebenso energischer und weitschauender Staatsmann, wie gründlicher Kenner des Ostens, hat Lord Curzon einen umfassenden Plan für die englische Orient-

daß unser schneller Ausbruch deinem Rheuma zugeschrieben wird. Ich bleibe inzwischend mit vielotie hier, bis sie sich erholt hat. Reich mir ein Glas Wasser herüber, dort auf dem Tisch steht eine Karaffe, und dann geh. — Tut dir dein Bein sehr weh?“

Der alte Herr reichte ihm das Wasser. „Ach das Bein — das läßt sich ertragen. Aber daß ich das arme Kind so vor mir sehe! Wenn daran diese Frau Römer nicht schuld ist, dann laße ich mich aufhängen.“

Wielotte kam zu sich und schlug die Augen auf, als ihr Wolf die Schläfe mit Wasser rieb. „Nach Hause — ich will nach Hause!“ sagte sie matt.

„Gleich, Kind, gleich, ich laße sofort anspannen“, rief Fritz Geremod und stampfte eilig mit seinem Stiefel davon.

Wielotte wollte sich aus Wolfs Armen aufrichten, aber er hielt sie fest, und sie hatte nicht die Kraft, sich loszureißen. So lag sie still, mit geschlossenen Augen an seiner Brust und hörte seinen starken gleichmäßigen Herzschlag.

Sie versuchte die Ereignisse der letzten Stunden zu überdenken. Um Wolf vor einer Gefahr zu schützen, war sie aus dem Lesezimmer hierher gestürzt. Im Augenblick, da sie erkannte, daß ihm Unheil drohte, war alles vergessen gewesen, was sie um ihn gelitten.

Nichts, als der Wunsch, ihn zu retten, war lebendig geblieben in ihr. Und schon hatte sie gekostet, daß es ihr gelungen sei, schon fing sie an, aufzustehen, als Römer mit Senden hinaus ging. Da kehrte er zurück und verlangte das unselbige Ehrenwort. — Und Wolf hatte es gegeben, um die geliebte Frau vor Schmach zu schützen. Was es hieß, sein Ehrenwort zu verpänden, das wußte Wielotte, und da sie glaubte, Wolf habe es fälschlich gegeben, so war sie gewiß, daß er damit dem Verderben

preisgegeben war, es war gleichbedeutend mit völliger Vernichtung. Sie wußte nur zu gut, was nun kommen würde. Tugend ein Unfall auf der Jagd, eine Unvorsichtigkeit mit dem Gewehr würde den Vorwand geben zu dem Schrecklichen, was nach ihrer Meinung geschehen mußte. Man würde ihr ihn bringen, bleich, kalt, starr, mit einem winzig roten Fleck an der Schläfe, auf der Brust. Und das junge, starke Herz, das so gleichmäßig gegen ihr Ohr schlug, es würde still stehen, ganz still und ruhig. Und dann war das Letzte aus ihrem Leben geschwunden, was es ihr noch lebenswert machte — die heimliche, stille Freude an seinem Anblick, die trotz allem ihr Herz wieder und wieder höher schlagen ließ. Man würde ihn in die kalte, starre Erde senken und mit ihm ihren letzten Lebensmum.

Sie sprang plötzlich auf und streckte die Hände von sich abwehrnd. Was konnte sie tun, um das Furchtbare abzuwenden?

„Daß uns gehen, der Wagen wird bereit sein?“ sagte sie tonlos.

Er reichte ihr den Arm und führte sie hinaus. Wie sie es fertig gebracht hatte, sie zu verabschieden und gleichgiltige Reden anzuhören und wiederzugeben, das wußte sie später nicht mehr.

Still ließ sie sich von Wolf in den Wagen heben und sah dann stumm und starr zwischen den beiden Herren. Die abenteuerlichsten Pläne kreuzten ihr Hirn, wie sie Wolf retten könnte vor der sicheren Vernichtung. Sie kam aber zu keinem tröstlichen Schluß. Wie gefesselt stand sie daheim aus dem Wagen und sagte den beiden Herren gute Nacht. Wolf wollte sie zurückhalten, aber sie wehrte ihn ab.

„Ich muß Ruhe haben, nichts als Ruhe“, sagte sie und schritt die Treppe zu ihrem Zimmer hinan. Ruhe

brauchte sie. Ruhe, um klare Gedanken fassen zu können. Sie sah immer Wolf vor sich, bleich und kalt, einem kleinen roten Fleck auf der Stirn. Darüber sie nicht hinaus.

Wolf ging mit seinem Vater in dessen Zimmer, dem alten Herrn alles zu erklären. Fritz Geremod, seine Zimmer im Erdgeschoß, wegen seines Rheuma, während die Wolfs in der ersten Etage lagen, neben demselben seloties.

Als die junge Frau an ihres Mannes Zimmer vorbeigehen wollte, blieb sie plötzlich nachdenklich stehen. Sie öffnete sie leise die Thür. Dort drinnen stand der wehrlos.

Sie stieg darauf zu und saßte im Dunkeln nach dem Schloß. Der Schlüssel steckte. Sie zog ihn ab und ihn in ihrem Kleide. Dann eilte sie in ihr Zimmer, sich schnell von der Jungfer ein warmes, bequemes Kleid überwerfen, und schickte dann das Mädchen zur Thür. Darauf schloß sie in ihrem Zimmer das Licht und sich laufend an die Thür. Wenn Wolf heraufkam, würde sie ihn hören.

Es dauerte über eine Stunde, bis die Treppe leise von seinen Tritten karrte. Sie hörte ganz deutlich, wie sie zu ihrer Thür kam und lauschte. Er wollte sich nicht zurück und betrat sein Zimmer.

Wielotte öffnete nun leise die Thür und huschte über den langen Korridor, bis sie vor Wolfs Arbeitszimmer stand. Da drinnen war Licht, es fiel durch das Schloß. Da sah sie ihren Mann an seinem Schreibtisch sitzen. Das Licht fiel hell auf sein Gesicht, war sehr bleich und trug einen entschlossenen Ausdruck.

(Fortsetzung folgt)

Ausland.

Italien.

Rom, 11. Juli. Ein italienischer Staatsmann über den Besuch des Zaren.) In einer Unterredung mit einem Vertreter des „Messaggero“ vertritt der frühere Minister Demarini die bekannte Spezialität für Außenpolitik und Referent des Außenbüros, daß die Komreise des Zaren schon unter Zanardelli erfolgt wäre, wenn sich nicht der Vorkämpfer Melossi der Reife beharrlich widersetzt hätte. Wenn die Italienfahrt des Zaren nimmere der Verwirklichung entgegengehe, so sei dies hauptsächlich der Verdienst des neuen Vorkämpfers Murawiew, der auch die Angelegenheit der Donau-Adriabahn auf das wirksamste gefördert habe. Der Besuch des Zaren in Italien werde zur Klärung der Balkanfrage und zur Begründung des europäischen Bündnisses beitragen.

Frankreich.

Paris, 12. Juli. (Der Lohn für die Unbotmäßigkeit.) General Guayton hat das Großoffizierskreuz, General d'Amade das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion erhalten. — Das hat noch gefehlt!

Britisches Reich.

London, 11. Juli. (Zu der Bewegung des Kaisers Wilhelm mit dem britischen Kanalgeschwader) teilt der Kopenhagener Korrespondent der „Daily Mail“ seinem Blatte mit, daß die Einwohner und Strandgäste des kleinen dänischen Badeortes Stagen durch das plötzliche Entlassens der 72 britischen Kriegsschiffe in der Aalbak bei in große Aufregung versetzt worden seien. Tausende von Feuerschreien gingen durch den gewaltigen Aufbruch, den das Geschwader verurachte, in Trümmern, Kinder gingen an zu schreien und zu weinen und die ungeheuren Rauchwolken, welche das Geschwader ausstieß, verjagten auch die Erwachsenen in Angst und Schrecken. Niemand konnte sich erklären, was das Schießen der englischen Flotte in der nächsten Nähe der dänischen Küste zu bedeuten habe; alle möglichen Gerüchte kamen in Umlauf, bis man durch ein Telegramm erfuhr, daß es sich um ein bloßes Salutchießen handle, weil die „Solzenzollern“ mit dem Kaiser an Bord an dem britischen Kanalgeschwader vorbeigefahren sei.

London, 11. Juli. (Eine neue Tageseinteilung in England.) Vor längerer Zeit berichteten wir, daß in England eine Bewegung im Gange sei, die eine andere Einteilung der Tageszeiten anstrebe. Das Parlamentsmitglied Robert Pearce hat vor einigen Wochen bereits einen Antrag auf „Erspahrung an Sonnenlicht“ eingebracht, ein Ausschuß hat darauf den Antrag gründlich durchberaten und jetzt den Bericht für das Parlament fertiggestellt. Die Bill besteht aus wenigen Sätzen, deren Annahme aber eine große Umwälzung im englischen Leben bedeuten würde. Der höchst eigenartige Vorschlag geht dahin, daß in den vier Aprilsonntagen eines jeden Jahres die Stunden zwischen 2 und 3 Uhr morgens „kleine Stunden“ sein sollen, das heißt nur vierzig Minuten dauern, aber als volle Stunden angerechnet werden. Dies würde zur Folge haben, daß mit Anfang Mai die Zeit um eine volle Stunde vorrücken würde. Jeder Mann, der jetzt seine geschäftliche Tätigkeit um 9 Uhr beginnt, kann schon um 7 Uhr 40 Minuten im Amt sein. Die Uhr würde allerdings 9 Uhr zeigen, weil selbstverständlich auch sämtliche Uhren vom April an mit eigener Konstruktion sich der Bill anpassen müßten. Der Vorteil bestände darin, daß die geschäftliche Tätigkeit zu einer Zeit beendet wäre, wo die Sonne noch scheint und Geschäftsleute und Arbeiter sich im Sommer bei ihrer Erholung am Sonnentag erfreuen könnten. Im September sollte dann wiederum der Uebergang zur gewöhnlichen Zeit, die mit der astronomischen übereinstimmt, in gleicher Weise durch Verlängerung der Stunde von 2 bis 3 Uhr wiederhergestellt werden. Das Parlamentsmitglied Wilet schätzte, daß 210 Tageslichtstunden erspart und 2 1/2 Mill. Lfr. weniger für künstliche Beleuchtung in England alsfährlich ausgegeben würden, wenn durch die neue Tageseinteilung ein größerer Teil des Lebens sich bei Sonnenlicht abspielen würde. Die Eisenbahnen haben sich mit der Verringerung einverstanden erklärt.

Morocco.

Tanger, 11. Juli. (Das diplomatische Korps) in Tanger scheidet sich in drei scharf unterschiedene Gruppen. Die eine wird gebildet durch Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien, Belgien, Holland, Schweden und Norwegen; diese sieben Staaten achten den Willen Marokkos und sind der Ansicht, daß die Sultanwürde nur dem Manne gebühren kann, der die Macht besitzt und die internationalen Vereinbarungen einhält. Die zweite Gruppe wird gebildet durch Großbritannien, Portugal und die Vereinigten Staaten; sie tragen absolute Gleichgültigkeit gegenüber allem, was passiert zur Schau. Die dritte Gruppe wird gebildet durch Frankreich, Spanien und Rußland. Tatsächlich finden sich die beiden letztgenannten nur in der Gefolgschaft Frankreichs. Wenn Frankreich plötzlich Saftisch werden sollte, so werden Rußland und Spanien es im selben Augenblick auch werden. Das ist eine sehr bequeme Politik. Jetzt beschäftigt sich diese Gruppe mit der Erzeugung von Unruhen aller Art in Tanger; die französische und die spanische Gesandtschaft haben sich in Verteidigungszustand gesetzt, auch ihren Waffenvorrat aufgefüllt und Truppen bereitgestellt, die auf das erste Signal hin angreifen. Tag und Nacht beobachtet man den Austausch von Signalen zwischen der oberen Terrasse der französischen Gesandtschaft und dem französischen Flaggschiff. Ein Spielen mit dem Feuer, dessen Folgen nicht abzusehen sind!

würde man großen Dank schulden, wenn er es verstände, ein solches Geschlecht zu erziehen.

Ja, wenn das atlantische Meer lauter Champagner wäre!

— Für die Geringfügigkeit der geistigen Tätigkeit seitens der Sozialdemokratie ist die Art und Weise bezeichnend, wie die sächsischen „Genossen“ die Gehaltsforderungen der dortigen Volksschullehrer behandeln. Die „Zittauer Volks-Zeitung“ nahm kürzlich zu den Ausführungen des Lehrers Pfug im sächsischen Landtage Stellung und äußerte sich dabei wie folgt:

„1600 M. Minimallohn für das Jahr — 530 M. für den Tag — und steigendes Einkommen bis 3800 M. für das Jahr, also 12 Mark für den Arbeitstag, bei 4 1/2 stündiger täglicher Arbeitszeit und 3 Monaten Ferien! Einen solchen Lohn hat bis heute noch keine einzige sozialdemokratische Gewerkschaft verlangt. Herr Pfug aber hat im Landtage geschworen, wie ein Anarchist, weil die Regierung diese Lohnbeschäftigungen nicht bewilligen wollte. Was den Lehrern recht ist, das ist den Arbeitern doch auch billig! Ist ein Volksschullehrer denn etwa mehr als ein Arbeiter? Ein qualifizierter Arbeiter, ein Mechaniker, Tischler, Maschinenbauer, Uhrmacher, Maler usw. hat in sehr vielen Fällen, ja meistens eine größere Vorbildung, größere Berufskenntnisse als ein Volksschullehrer, der mit Mühe und Kraft fehlerfrei — nicht immer schreiben, etwas auf der Geige spielen und Kinder trügeln gelernt hat. Der Arbeiter hat Anspruch auf denselben Lohn, den der Lehrer verlangt.“

— Ein neuer Fall von protestantischer Intoleranz hat sich in dem durch die Germersheimer Landtagswahl hervorgerufen worden. Die sächsischen Pflichten abgelehnt. Zu Billigheim ist das gesamte protestantische Presbyterium von seinem Amte zurückgetreten. Der Sachverhalt geht aus einer Zuschrift des protestantischen Pfarrers Vossler hervor, die der „Landauer Anz.“ veröffentlicht. Die Zuschrift lautet:

Am 10. Juni legten ich der hiesige Buchbinder Garacht, 67 1/2 Jahre alt, protestantischer Konfession, dessen Familie katholisch ist, von mir begraben worden. Auf dem Weg zum Grabe fragte mich der katholische Pfarrer, ob ich nichts dagegen habe, wenn der Cäcilienverein, dessen Mitglied der Verstorbenen Sohn ist, ein Lied singe. Ich antwortete, daß ich nichts dagegen habe. Das geschah dem auch, nachdem der protestantische Gesang und meine Grabesfunktion vollbracht waren. Dies ist der einzige Sachverhalt, dem ich mir weiter beifüge, daß der genannte Garacht bei Gronauer (liberal) Nachwahl mit dem Zentrum gemeint hätte, über welche Wahl in der Folge längere gerichtliche Untersuchung und Verhöre hier stattfanden, wobei auch Garacht beteiligt war. Sollte ich mich nun von dieser bürgerlichen und politischen Angelegenheit kirchlich berühren oder beeinflussen lassen, zumal bei einem Begräbnis? Oder sollte ich dem Cäcilienverein den Gesang nicht erlauben? Ich habe im Augenblick dem ganzen Gesang keine Bedeutung beigelegt, und es wäre ihm auch gewiß keine Bedeutung beigelegt worden, wenn nicht die Ekklesiastik des Wahlprozesses vorhergegangen wäre. Das ist die Sache, wodurch das Presbyterium veranlaßt wurde, gegen mich aufzutreten; und nun mag sich jedermann seine Meinung und sein Urteil bilden.

Also weil der protestantische Pfarrer einen Protestanten beerdigt, der für einen Zentrumskandidaten stimmte, oder weil er den katholischen Cäcilienverein am Grabe des Protestanten singen ließ, tritt das ganze protestantische Presbyterium von seinem Amte zurück! Wie weitherzlig sieht dieser Intoleranz und Engherzigkeit gegenüber der katholischen Cäcilienverein da, der am Grabe des Protestanten ein Grablied singt! Ist das Verhalten des Presbyteriums nicht offene Veranickung von Politik und Religion? — Auch diesen Fall wird, wie das bei protestantischen Intoleranzfällen so üblich ist, die katholischenfeindliche Presse ihren Lesern natürlich vorenthalten.

— Culenburgs Bild im Berliner Schloß. Im Berliner Schloß befindet sich, so schreibt ein Berichterstatter, ein lebensgroßes Bild des Fürsten zu Culenburg und Hertefeld. Dieses ist nimmere während der Abwesenheit des Kaisers stillschweigend aus dem Schloß geschafft worden.

Reise-Abonnement.

Für unsere auf Reisen befindlichen Abonnenten eröffnen wir ein Wochen-Abonnement auf beliebige Dauer unter täglicher Zustellung der Zeitung durch Kreuzband. Der Preis stellt sich innerhalb Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns auf 0,50 M., für die anderen Gebiete des Weltpostvereins auf 0,60 M. pro Woche. Bestellungen nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle jederzeit entgegen.

Abonnenten, die unsere Zeitung bei der Post bestellt haben, müssen die Postanstalt, durch welche sie die Zeitung beziehen, einige Tage vor der Abreise unter gleichzeitiger Erstattung des entsprechenden Ueberweisungsscheites davon in Kenntnis setzen. Soll bei einer Weiterreise die Zeitung nach einem anderen Orte gelangt werden, so muß die Umschreibung gegen Zahlung der entsprechenden Gebühren bei dem Postamte des letzten Aufenthaltsortes geschehen.

Nach beendeter Reise kann die Rücküberweisung gleichfalls bei der Postanstalt des letzten Bezugsortes bestellt werden.

Die Geschäftsstelle der „Oberschl. Btg.“

in anderer Beziehung ist mit ernstlichen Möglichkeiten zu rechnen. Die deutsche Abstraktion glaubt, daß der lenkbare Ballon ein wertvolles Hilfsmittel für das Schlachtschiff abgeben wird. Der klare Wetter wird er für die Aufklärungsarbeit den Kreuzer ersetzen können. Unerfreuliche Perspektiven erheben sich auch aus der Möglichkeit, Gefahrschiffe aus den Wäldern heraus zu schleudern. Feindliche Geschwader und Truppenkörper, Schlachtschiffe, Schiffsmerken, einzelne werbliche und unerfreuliche Gebäude, wie z. B. die Bank von England, alle sind durch Luftbomben bedroht. Es mag noch lange dauern, bis sich dieser Abdruck auf die Menschheit herabent, aber kommen wird auch das einmal. Nur diejenige Nation wird sich in Zukunft behaupten können, die sich gegen die elementaren Gefahren und Luftkriegsschiffen mit Luftkriegsschiffen von gleicher Stärke begreifen kann. Die einzige angenehme Vorstellung bei solchen Erwägungen ist die, daß im zwanzigsten Jahrhundert Feindseligkeiten einen so furchtbaren und entsetzenden Charakter annehmen werden, daß dadurch die Nationen veranlaßt werden, Frieden zu halten. Für England enthält diese Erkenntnis die Forderung, gleich seinen Alliierten dreifach gerüstet zu sein.

* Drei deutsche lenkbare Militär-Luftschiffe. Durch die Erfolge Pöppelins ermutigt, wendet sich jetzt auch die Industrie dem Motorluftschiffbau zu. Nach dem „A. Z.“ bauen die Siemens-Schuckert-Werke ein lenkbares Motorluftschiff, das bereits der Vollendung ziemlich nahe ist. Als Führer dieses neuen Luftkreuzers ist Hauptmann v. Krogh gewonnen worden, der bisher als Leiter der Aufträge des Paravel-Ballons der Motorluftschiffbau-Studiengesellschaft weiteren Kreisen bekannt wurde. Hauptmann v. Krogh ist aber der obengenannten Gesellschaft nicht untrou geworden, sondern wird noch wie vor die Aufträge der lenkbaren Ballons der Motorluftschiffbau-Studiengesellschaft leiten. Interessant ist es auch zu hören, daß die deutsche Heeresverwaltung in erfreulicher Unparteilichkeit sich über kurz oder lang in dem Besitz von drei lenkbaren Motorluftschiffen befinden wird, von denen je eines den drei verschiedenen Systemen angehört. Bekanntlich hat das Luftschiffballon bereits einen eigenen Heeresballon, der kürzlich im Gewitter auf die Wipfel des Grunewaldes gebracht wurde. Dieser dem halbflarren System angehörende Motorballon ist von seiner unfehligen Niederfahrt ziemlich wiederhergestellt. Er liegt gefüllt und aufgetaelt in der Halle, und nur die Gondel, die mit einem Mercedes-Motor versehen werden soll, harret ihrer endgültigen Bestimmung. Neu ist die Tatsache, daß die Heeresverwaltung außer dem nach dem flarren System erbauten Pöppelins-Schiff noch einen Motorballon zu kaufen beabsichtigt, der dem unflarren System angehört. Diesen neuen Heeresballon baut oder hat bereits die Motorluftschiffbau-Studiengesellschaft bestellt. Das für die Heeresverwaltung bestimmte Luftschiff ist ziemlich vollendet, und wenn seine Probeflüge genügend ausfallen, wird es künftig hieren geht über Studieren“ alle drei Systeme zu ihren Recht konnen lassen will. Alles in allem besitzt Deutschland jetzt folgende sechs lenkbare Motorluftschiffe: 1. den älteren Pöppelins-Ballon, 2. den neuen, durch seine Schweizerreise schnell berühmt gewordenen, 3. den halbflarren Heeresballon des Luftschiffbau-Studiengesellschaft, 4. den alten unflarren Ballon der Motorluftschiffbau-Studiengesellschaft, 5. den neuen privaten und 6. den für die Armee bestimmten.

— Ueber die Zeitungslektüre des Kaisers will die „Sächsische Volksztg.“ erfahren haben, daß der Kaiser die „Täglich-Kundst.“ die er eine zeitlang als einziges Blatt unzerhackt erhebt, nicht mehr lese. Der Kaiser wolle von dem „Saden Blatt“ nichts mehr wissen. Sogel, Lokal-Anzeiger“ sei wieder in seine alte Stellung eingerückt. Die „Deutsche Tageszeitung“ die behauptet, daß der Kaiser niemals auch nur ein einziges Blatt unzerhackt vorgelegt worden sei. Nebenfalls ist aber die von der „A. N.“ stetig zur Klame unzerhackt erhalte, falsch gewesen.

— Die neuen Bestimmungen über die Referendarprüfung. Mit dem 1. August d. J. tritt die neue Verfügung des Justizministers über die juristischen Prüfungen, die Anfangs April im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wurde, in Kraft.

— Die Gegner Landtagswahl. Gegen die Wahl der liberalen Abgeordneten Fischbeck und Witzmann im Landtagswahlkreis Siegen-Goldberg-Daynau ist der „Freiwilligen Zeitung“ zufolge von sozialdemokratischer Seite beim Abgeordnetenhanke Protest erhoben worden.

— Wenn, ja wenn! Eine kleine Blütenlese aus den Reden, die auf dem glorreichen all liberalen Kongreß in München gehalten wurden, wird besser als die schärfste pamphletarische Kritik die verweilte Lage des deutschen Liberalismus zeigen. Sämtliche Zitate sind dem Berichte nachrichten“ entnommen:

Landtagsabgeordneter und Gemeindevollmächtiger Schö: „Wenn die liberalen Parteien des Reichstages daran gehen wollten, eine innige Verschmelzung des Liberalismus des freisinnigen und herbeizuführen, würde das gerade in München auf die Rechnung der Liberalen in dieser Richtung lästig sein.“ Reichsanwalt Marwiz (Berlin). „Wenn wir liberale Männer entschließen zusammenzutreten wollen gegen die anderen Weltanschauungen, die uns entgegenstehen, dann muß das deutsche Volk auch wieder Vertrauen zu uns bekommen.“ Dr. v. Braunhuber (Wien). „Die große Einigung in Liberalismus könnte nur herbeigeführt werden, wenn auch die Nationalliberalen in diese Einigung einbezogen werden.“ Präsident Bismarck (Berlin). „Die Einigung in Liberalismus könnte nur dann gelingen, wenn er den Schwach durch das Staatsgesetz stärker und der Frauenbewegung näher käme. Wenn die Einigung von die Jungliberalen die geeignete Körperschaft, diese Einigung zu veranlassen.“ Reichstagsabgeordneter D. Kaumann: „Es wäre gut, wenn den Liberalismus wieder ein Gesicht nachwüchse, das wieder sein Interesse für Verfassungsprobleme hätte. Dem Nationalverein“

Dienstag, den 14. Juli cr., vorm. 9 Uhr verzeigere ich in Namokol's Garten hier selbst freiwillig:

1 Partie gebr. div. Sorten Gläser, Untersätze, einige weiße Tischdecken, 1 Messinghahn, 1 Ansteckhahn mit Kohlen-säureflasche u. div. andere Restauration-Utensilien.

Befichtigung von 8 Uhr ab.

Emil Nowak, Beuthen O.S.,

Dyngosstr. 36, Telef. 1543.
Versteigerer und beidseitiger Sachverständiger für die Gerichte des Landgerichtsbezirkes Beuthen O.S.

Dienstag, den 14. Juli d. J., vormittags 10 Uhr verzeigere ich hier selbst in Namokol's Garten:

1 Bohrmaschine, 1 Stanzmaschine, 1 Schrank mit div. Eisenwaren

meißelnd zwangsweise.

Witowski, Gerichtsvollzieher.

St. Notburga-Heim

zu Meisse, Obermährengasse.

Unt. Leitung der Grauen Schwestern von d. hl. Elisabeth
Die Anstalt hat **junge Mädchen, welche später in Stellung gehen wollen**, gründliche Ausbildung in allen zur Führung eines Haushaltes nötigen Kenntnissen und Fertigkeiten zu gewähren. Dieselben bestehen in: Kochen, Waschen, Glanzplätten, sowie sämtlichen Handarbeiten, Schneidern, Mahnehmen, Schnittzeichnen usw. Angenommen werden junge Mädchen nach vollendetem schulpflichtigen Alter.

Die Aufnahme kann jederzeit unter günstigen Bedingungen erfolgen. Auch werden seitens der Anstaltsleiterin, welche die hierzu notwendige gesetzliche Konzeption besitzt, Personen dienenden Standes gute Stellen vermittelt.

Besgleichen wird hiesigen und durchreisenden Mädchen innerhalb der Anstalt gute Aufnahme und Verpflegung gewährt.

Nähere Auskunft erteilt

die Oberin der Anstalt.

„Bethesda“, Mutterhaus für Schwestern vom Roten Kreuz, Gnesen, hierer Jungfrauen u. Wm. u. g. Erzieherinnen, unentgeltl. Ausb. f. Krankenpf., Küche, Haushalt, Büro u. Apothek. — Gesicherte Lebensstellung. Pensionsberechtigung.

Wegen Verlegung meiner Fabrik und Lagerplatzes nach der Königshütter-Strasse
(Heinrichgrube)
sind

verschiedene Restposten

in **Ton- und Zementfliesen**

auf dem bisherigen Lagerplatz **Neue-Strasse**

billig abzugeben.

Emil Elsner,
Baumaterialien-Grosshandlung,
Beuthen O.S.

Ein gutgebautes Wohnhaus

mit Ballons, Kanalisier., Gas- u. elektr. Beleuchtung inmitten hies. Stadt an einer Hauptstrasse gelegen, ist zu verkaufen. Kaufpreis unter 60 000 Mk. Hypothek sicher, Ertragsüberschuss über 750 Mk. Auskunft erteilt

Fondygroch, Rechtskonsulent in Beuthen O.S.,
Schleichhauserstrasse (Damburger Hof).

Maler-Artikel u. Tapeten

in großer Auswahl zu mäßigen Preisen.

Otto Nawrath,

Eingang Hohenzollernstr. 28, auch Bahnhofstr. 3.

Ofeneinfahrer

per sofort gesucht.

Georg Großmann's
Dampfziegelei.

10 000 Mk.

zur I. Hypothek von pünktlichem Zinsengeldler gesucht.

Offerten unter **R. S. 74**, postlagernd Trostenberg, Kreis Zarowitz.

Dienstag früh 6 Uhr:
Verkauf von Speck und Fleisch
im Schlachthofe.

Moskopf'scher Rheinwein-Essig,
ungeblauten
Raffinad-Zucker,
zum Einlegen der Früchte,
empfiehlt
Hugo Ertel, Beuthen O.S.

Neue
Liegnitzer Sauergurken
empfiehlt
Johannes Feinbler,
Wilhelmstr. 2.

Täglich frisch gefülltes
Fürstl. Tichauer-Bier

1 Liter-Kanne 80 Pf.
1 Flasche 10 "

Haselbach (Namslauer)

1 Str. Kanne 80, 1 Flasche 10 Pf.

Haase dunk. 1 Str. Kanne 85 Pf.

1 Flasche 15 "

Culmbacher (Kissling)

1 Str. Kanne 50 Pf., 1 Flasche 20 Pf.

Export-Malzbiere

1 Flasche 10 Pf.

Sinalco

feinstes Tafelgetränk 3l. 10 Pf.

sowie sämtliche Kolonialwaren zu den billigsten Tagespreisen

empfiehlt

Rudolf Nokel,

Dyngos- u. Hohenzollernstr.

Neue Schottenheringe

empfiehlt

Johannes Feinbler,

Wilhelmstr. 2.

Flechten offene Füße

alle, und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge, Beinschäden, Reinschwüre, Adernbohle, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig!

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

gibt - a. stundlich, Dose Mk. 1. - u. 2. -

Da n. schreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma R. Schubert & Co., Weinböhla.

Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Wer !! Umzugsalber !!

Neue

Möbel

ergänzen sowie ganze Ausstattungen flamend billig kaufen will, wende sich

Beuthen OS.,

Dyngosstrasse 62. part. bei Thilo,

Wichtig für Brautleute!

Ueberzeugung macht wahr!!!

Balkonwohnung,

3 Stuben u. Küche zu vermieten

u. 1. August bezugsbar.

Breitestr. 2.

Tischlergesellen

finden sol. dauernde Beschäftig.

J. Renner, Scharley.

Buchdruckerei „Oberschl. Zeitung“

G. m. b. H.

Plekarerstrasse No. 13.

Beuthen O.-S.

Telefon No. 56.

Geschäftsdrucksachen:

Formulare und Tabellen, Fakturen, Notas und Rechnungen, Postkarten, Briefbogen, Kuverts, Paketadressen und Lieferscheine, Quittungen, Wechsel, Adresskarten, Warenzeichen, Etikettes, Kontrakte, Vorträge, Zirkulare, Prospekte, Preislisten und Kataloge aller Art.

Privatdrucksachen:

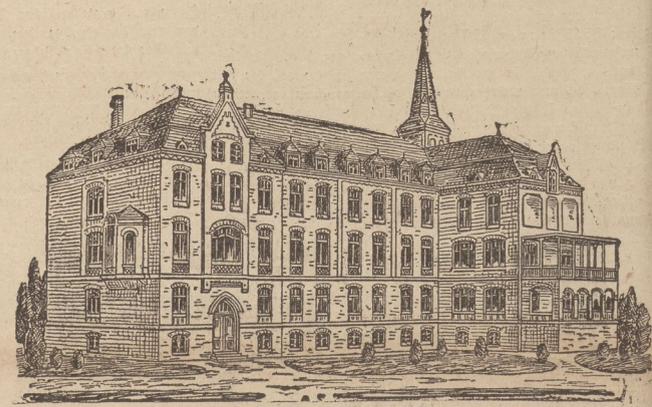
Einladungen, Programme, Menus, Tanzkarten, Speise- und Weinkarten, Festlieder und Hochzeitszeitungen, Verlobungs- und Glückwunschkarten, Vermählungsanzeigen, Visitenkarten, Trauer- und Danksagungszirkulare, Bons und Eintrittskarten, Statuten, Mitgliedskarten, Quittungsbücher.

Geschmackvollste Ausführung. : : Solide Preise.

: : Kostenvoranschläge auf Wunsch bereitwilligst. :

: : : : Für Massenaufträge Rotationsdruck. : : : :

Krüppelheim der Barmherzigen Brüder in Namslau.



— Aufruf. —

In Anbetracht der dringenden Not wegen Unterbringung hilfloser, verkrüppelter Kinder hat der unterzeichnete Konvent der Barmherzigen Brüder beschloffen, für Unglücklichen in Namslau ein Heim zu gründen. Die behördliche Genehmigung hierüber erteilt, ein geräumiger Bauplatz vorhanden.

Leider kann aber mit dem Bau noch nicht begonnen werden, weil die Mittel zum weit größten Teil fehlen.

Nach der letzten Zählung gibt es in Preußen 51781 verkrüppelte Kinder. Die der vorhandenen Plätze beträgt 1975.)

laut Gesetz vom 11. Juni 1891 wird für Blinde, Taubstumme, Idioten, Epileptische geforgt, nur Krüppel sind bis jetzt von der gesetzlichen Fürsorge ausgeklüffelt und der freiwilligen Wohltätigkeit überlassen.

Die Krüppel sollen zunächst nach Möglichkeit geheilt werden, dann Elementarunterricht erhalten und schließlich in einem Handwerk ausgebildet werden, damit ihren Lebensunterhalt erwerben können.

Zur Erreichung dieses edlen Vorhabens bitten wir mitleidige Menschenherzen, Geldunterstützung das gute Werk fördern zu helfen.

Für die Wohltäter wird täglich gebetet.

VIII, im Juni 1908.

Der Konvent der Barmherzigen Brüder

Fr. Pius Trzezcak, Fr. Gotthardus Rafner

Provinzial. Prior.

Die Expedition der „Oberschlesischen Zeitung“ ist stets bereit, Spenden das Krüppelheim in Namslau entgegenzunehmen, worüber in der Zeitung quittiert wird.

¹⁾ Vergl. Dr. Schäfer's Jahrbuch VIII, S. 7.

Bestellschein.

Um Eintragung in die mit dem Monnoment auf die „Oberschlesische Zeitung“ gewährte Unfallversicherung in Höhe von 300 Mark

(Stand und Name)

(Ortsangabe mit Straße und Hausnummer.)

(Datum)

Aus dem Industriebezirk.

Bentzen, 13. Juli.

* Jagdveröffnung. Der Bezirksausschuß zu Oppeln hat für den Umfang des Regierungsbezirks Oppeln den Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und sprottische Moorhühner auf Mittwoch, den 19. August d. J. festgesetzt, jedoch die Eröffnung der Jagd auf diese Wildarten am Donnerstag, den 20. August stattfindet. Der Schluß der Schonzeit für Birk-, Fasel- und Fasanenjädhne und Birk-, Fasel- und Fasanen-Hennen ist auf Dienstag, den 29. September d. J. festgesetzt, jedoch die Eröffnung der Jagd auf diese Wildarten am Mittwoch, den 30. September stattfindet.

* Fürs Krüppelheim Ramlau gingen ferner bei uns ein: 3 Mark von Ungenannt, worüber dankend quittiert wird.

* Rückzahlung der Feuerzuzulagen. In der Nachricht von einer Rückzahlung der Feuerzuzulagen im ober-schlesischen Industriebezirk geht dem „O. Anz.“ aus Lehrterreisen folgende Erklärung zu: „Es ist zwar richtig, daß die königliche Regierung die im Mai d. J. den Lehrern bewilligte Feuerzuzulage nur vorläufige und zwar auf Rechnung der Schullasten gezahlt hat. Die Empfänger sind deshalb verpflichtet, diese Zulagen an die Schulverbände zurückzugeben. Ueber den Termin dieser Rückzahlung hat jedoch einzig und allein die königliche Regierung zu bestimmen. Aus der amtlichen Mitteilung, die die Lehrer beim Empfang der Zulagen erhalten haben, geht hervor, daß die Staatskasse erst dann mit den einzelnen Schullasten die gezahlten Beträge verrechnen werde, wenn die Abänderung des Lehrerbefoldungsgesetzes zustande gekommen sein und rückwirkende Kraft vom 1. April 1908 ab haben wird. Sollte dieser Fall aus irgend welchem Grunde nicht eintreten, so kommt es überhaupt zu keiner Rückzahlung resp. Verrechnung der Feuerzuzulage. Wenn nun einzelne Gemeinden den Versuch gemacht haben sollten, die aus der Staatskasse gezahlten Gelder schon jetzt von den Lehrern zu fordern, so muß man sich fragen, mit welchem Recht sie dies tun. Einen Auftrag dazu können sie von der Behörde nicht haben, denn sonst hätten die Lehrer auch eine amtliche Mitteilung darüber erhalten. Von dem durch die königlichen Regierung bekräftigten Lehrereinkommen Abzüge zu machen, ist nur die vorgeordnete Behörde nicht aber die Schulddeputation berechtigt.“

* Die ober-schlesische Wasserleitung. Ueber die im Frühjahr 1907 bei dem Wasserwerk „Kotalgrube“ der Ratowitzer Kreisverwaltung begonnenen Bohrversuche, um durch Eindringen in eine tiefere Lage eine neue Wasserquelle zu erschließen, wird der „Schles. Anz.“ folgendes berichtet: Das neue Bohrloch auf Kotalgrube hat eine Tiefe von 119 Meter, die alte Schachtanlage eine solche von 60 Meter. Der Wasserstand in dem Bohrloch ist 85 Meter, etwa 15 Meter höher als in der alten, in Betrieb befindlichen Haupt-schachtanlage (11 Meter). Hierüber ist erwiesen, daß ein zweiter Wasserhorizont erhoben worden ist, unabhängig von demjenigen, aus welcher bisher geschöpft wurde. Die Menge des aus dem neuen Bohrloch zu erlangenden Wassers ist noch nicht ermittelt. Zu ihrer Feststellung wurde eine Pumpe konstruiert, welche etwa 1 Kubitmeter Wasser minutlich heben konnte. Nach 72 stündigen ununterbrochenen Pumpen wurde festgestellt, daß sich der Wasserpiegel in der alten Schachtanlage nicht im geringsten senkte. Obenwiegend ist durch das Pumpen der Wasserpiegel in der alten Schachtanlage beeinflusst worden. Es steht also ferner fest, daß die Wasserquelle des neuen Bohrlochs ergiebiger ist. Um den Grad der Ergiebigkeit zu ermitteln, sollen nun neue Pumpen eingebaut werden, deren Konstruktion indessen noch auf technische Schwierigkeiten stößt.

Der 9. ober-schlesische Sonntag des deutschen Gakwirtsverbandes findet, verbunden mit dem 25jährigen Jubiläum des dortigen Gakwirtsvereins, in Neustadt am 22. und 23. Juli statt. Es ist dafür folgende Tagesordnung aufgestellt worden: Mittwoch, den 22. Juli vormittags 10 Uhr: Empfang und Begrüßung am Bahnhof, hierauf Fahrt durch die Feststadt; 10 1/2 Uhr Konzert im Volksgarten mit Beirührung der Gäste durch den Volksverein; 11 Uhr Sitzung der Bevollmächtigten im Stadtpark-Restaurant B. Schuster; nachmittags 1 1/2 Uhr 9. ordentliche Jahrestagung der ober-schlesischen Zone des deutschen Gakwirtsverbandes im Saale des Volksgarten; 7 1/2 Uhr Festessen im Saale des katholischen Vereinshauses mit nachfolgendem Konzert und Tanztragnngen. Donnerstag, den 23. Juli, vormittags 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im Volksgarten; 9 1/2 Uhr gemeinschaftliche Besichtigung der Dama- und Leinwandfabrik der Westfälischen Handelsgesellschaft S. Fränkel.

ha. Die Wädel-Zwangsinnung Bentzen OS. hielt am Freitag, den 10. d. Mts. im Hotel „Weißer Adler“ ihre 3. Quartals-Versammlung ab, die vom stellvertretenden Vorsitzenden begn. Obermeister Rabegg mit der Begrüßung der Erschienenen eröffnet wurde. Der erste Teil der Tagesordnung war die Besprechung des Obermeisters Kund, der versichert war, an der Versammlung teilzunehmen. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung und Einziehung der Beiträge, wurden 9 Lehrlinge in die Lehrlingsrolle eingetragen. Aus der Auswahl von Prüfungsmessern für den Gesellenprüfungsausschuß wurden Kaufmann Stellvertreter Scholz und Knepper, Expedient und Theodor Wädel gewählt. — Nebst dem Karas erstattete hierauf Bericht über die neu zu gründende Sterbe- und Unterstützungskasse für männliche Mitglieder. Referent hat bereits ein Entwurf ausgearbeitet, wonach der Hinterbliebenen der verstorbenen Mitglieder große Vorteile gewährt werden. Für diese Kasse wurde aus dem Vermögensfonds ein Grundstüd von 54,20 Mark, der in einem Sparkasten angelegt ist, entnommen. Die Kasse führt den Namen „Sterbe- und Unterstützungskasse für männliche Mitglieder bei Sterbefällen.“ Die Versammlung genehmigte den Grund-

fonds, sowie die vorgelegten Statuten. — Hierauf wurde beschlossen ein Protest gegen die Einberufung zur Pflichtfeuerwehr mit der Wirkung einzulegen, wonach die Innungsmitglieder von der Pflichtfeuerwehr entbunden werden. Der Protest soll damit begründet werden, daß die Mitglieder der Innung, wenn in der Nacht ein Feuer ausbricht, wo sie am Badofen stehen, alles liegen lassen müssen, um zum Feuer zu eilen. Dies würde das Handwerk sehr schädigen, zumal, wenn ein Meister ohne Gesellen und Lehrlinge arbeite. Die Innung hat sich hiermit einverstanden erklärt. — Bädermeister Karas erstattete hierauf eingehenden Bericht über den Obermeistertag in Breslau. Hierzu wurden ihm 15 Mark Spesen nachbewilligt. Dem Referenten wurde der Dank für seine Ausführungen durch Erheben von den Plätzen abgeleitet. — Ueber das Rabattmarkenwesen, das laut Beschluß der Innung abgeschafft werden sollte und über das Gewicht der Badwaaren, wurde eifrig diskutiert. — Hierauf wurde über das Tringelbier-Umwesen, die Mehlsteuer betreffend, lebhaft debattiert und beschlossen, diesem Umwesen zu steuern. Die Beauftragten der Innung, Karas und Babeginski, rügten verschiedene Mißstände, die in den einzelnen Bäderebetrieben vorgekommen sind. Von der Veranstaltung eines Sommerbergnngens wurde einstimmig Abstand genommen. Mit einem Hoch auf den Förderer des Handwerks, Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. wurde die Versammlung geschlossen.

al. Dem II. ober-schlesischen Turntag ist von hochgeachteter Seite eine Reisebeihilfe für würdige und bedürftige Turner, die am deutschen Turnfest in Frankfurt a. Main teilnehmen wollen, in Aussicht gestellt worden. Der Gauvertreter erklärt darum an alle Turnvereine des ober-schlesischen Industriebezirks ein Rundschreiben, wonach ihm alle die Turner genannt werden sollen, die einer Beihilfe würdig sind. Berücksichtigung finden nur Turner des ober-schlesischen Industriebezirks, ganz gleich, ob sie dem I. oder II. Gau angehören. Die Angaben nimmt Hütteninspektor Hammer-Königschütte, Einienaustraße 14 entgegen.

Neues Konzerthaus. Bei schönstem Wetter hatte sich das gestrige Konzert des Stadtorchesters eines außerordentlich starken Besuches zu erfreuen. Warum auch in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt! So fand dann auch das ganze Programm eine vorzügliche Wiedergabe, in Anbetracht dessen die einzelnen Nummern lebhaft applaudiert wurden. Auch Herr Seul bot seinen Gästen wieder das Beste von Besten, so daß allgemeine Zufriedenheit herrschte. — Wie wir hören, veranstaltet Herr Musikdirektor Alt am Mittwoch einen Walzer- und Operettenabend, wobei u. a. als Neuheit das Potpourri aus der hiermit so großem Beifall aufgenommenen Operette: „Der fidele Bauer“ v. Fall zur Aufführung kommt.

Im Stadtwald herrschte am gestrigen Sonntage ein so reges Treiben, wie kaum je zuvor. Wie groß die Anzahl derjenigen Besucher war, die mit dem Entzuge nach dem 3,35 Uhr von hier abfuhr, kann schon daraus ersehen werden, daß der Zug, was bis jetzt noch nicht der Fall gewesen sein dürfte, amangs nicht von der Stelle konnte, weil er zu schwer geladen hatte! Vom Bahnhof Dombrowa bis in das Gartenabstümmen entwickelte sich dann auch eine förmliche Völkerverwanderung. Bewunderlich war nur, daß bei dem getragenen prächtigen Wetter und dem außerordentlich starken Besuch kein Konzert veranstaltet worden war. Dadurch werden die Besucher zu früherem Aufbruch veranlaßt. Hoffentlich trägt Herr Kinnert diesem Umstande noch einigemal Rechnung.

H. Aufgegriffener Knabe. In vergangener Nacht wurde auf der oberen Ratowitzerstraße in Königschütte ein neun-jähriger Schulknabe aufgefunden. Nach seinen Angaben stammt er aus Rothberg, Weienstraße 7. Sein Name ist Felix Stanek, zyl. Er sei aus der elterlichen Wohnung entlaufen, weil ihm sein Vater mißhandelt habe.

Zwei Wochen in russischer Gefangenschaft. Von einem argen Mißgeschick ist, wie berichtet wird, der Lichtwärtler Janus aus Scharley, Kr. Bentzen betroffen worden. Derselbe hatte am 29. Juni d. J. aus dem benachbarten Anstand den Besuch seines Schwagers erhalten. Auf dem Nachhausewege begleitete Janus seinen Schwager und beging dabei die Unvorsichtigkeit, den Grenzübergang bei Ruhnamühle mit zu überschreiten. Sofort fanden sich russische Grenzsolbaten ein, die Janus festnahmen und nach einem kurzen Verhör und ungeachtet der Anschulds-Beteuerungen nach dem Bendziner Polizeigefängnis transportierten. Gehört ein Aufenthalt im Polizeigefängnis überhaupt nicht zu den Annehmlichkeiten, so ist dies im Bendziner Polizeigefängnis erst recht nicht der Fall, denn dort wimmelt es nur so von Ratten und Mäusen. Mehrere Tage blieben die Angehörigen des Janus in größter Sorge. Als sie aber dessen Aufenthalt ermittelt hatten, begaben sie sich mit einem auf den Gefangenen lautenden Paß, den sie bei der zuständigen preussischen Behörde hatten anstellen lassen, nach Bendzin und verlangten damit die Freilassung des Janus. Die Polizei in Bendzin nahm den Paß in Empfang, sandte aber die bestimmerten Angehörigen weiter unverrichteter Sache nach Sawie. Jetzt gingen sie zunächst nach der Redaktion des „Katolik“ und da der hier erteilte Rat auch nicht zum Ziele führte, einige Tage später zu dem Reichsstaatsangeordneten Kapieralski. Dieser wies die Leute auf den richtigen Weg zum Grenzkommissar. Dieser hat auch sofort zur Freilassung des Janus die erforderlichen Schritte eingeleitet.

* Ein Ober-schlesier in Argentinien ermordet. In der Kolonie Maria Theresia wurde, wie aus Buenos-Ayres berichtet wird, der aus Schlesi en gebürtige Kolonist Johann Heidrich von zwei Jägern erschossen. Die beiden Jäger waren trotz des vorherigen Verbotes mit Hunden in ein Weisfeld gebrungen, von wo sie Heidrich zurücktrieben. Als Heidrich nach einem Wortwechsel vom Pferde stieg, schossen ihm die Jäger aus nächster Nähe zwei Schrotschüsse in den Kopf und Unterleib. Nach längerem zweifelhafte Leiden verschied der Verletzte. Heidrich hatte in Pilchowitz seine

Ausbildung als Lehrer erhalten und legte später das Mittelschullehrer- und das Rektorexamen ab. Er machte dann in Berlin unter Professor Goldstern Sprachstudien, ging 1889 als Reorganisationschef des Unterrichtswesens nach Chile und verfasste 3 Lehrbücher in spanischer Sprache. Nach 7 1/2-jähriger Tätigkeit kehrte er nach Deutschland zurück und widmete sich dem Studium der Textilindustrie, um diese in Argentinien einzuführen. Hier hatte er ein Patent auf Gewinnung von Einweißstoffen aus dem Blute der geschlachteten Tiere. Aber sein Unternehmen scheiterte und kostete ihm sein Vermögen. Darum hatte er sich in das Kolonialleben zurückgezogen und nun dort das tragische Ende gefunden.

Der Hauptmann von Köpenick klagt beim Bentzener Landgericht! Wie f. Zt. mitgeteilt, beabsichtigte der Schuhmacher Voigt alias „Hauptmann von Köpenick“ eine Klage gegen das „Königschütter Tageblatt“ anzutragen, weil dieses Blatt seine von ihm verfasste Biographie unberechtigt zum Abdruck gebracht haben sollte. Wie wir nunmehr erfahren, hat Voigt diese Klage beim hiesigen Landgericht tatsächlich anhängig gemacht und hat das Gericht bereits Erhebungen in dieser Angelegenheit angeleitet. Die Selbstbiographie Voigts, die der Klage beigelegt ist, wirkt teilweise geradezu erschütternd. Besonders ergreifend schildert Voigt den Besuch, den ihm seine Mutter im Gefängnis abstattete und ihren Abschied von ihm.

Aus dem Justizdienst. Dem Landgerichtsrat Geh. Justizrat Groszpetsch in Breslau und dem Amtsgerichtsrat Dr. Moll in Breslau ist die nachgel. Dienstentlassung m. Penf. erteilt. — Verlegt ist der Amtsgerichtsrat F a e n t e l in Glogau nach Breslau. — In der Liste der Rechtsanwölfe ist gelöscht: Rechtsanwalt Goldstein b. d. Amtsgericht Kattowitz. — In die Liste der Rechtsanwölfe ist eingetragen: Rechtsanwalt Kurzweg aus Gostyn bei dem Amtsgericht Tarnowitz.

Zabrze, 13. Juli.

Die Geschäftsstelle der „Oberschl. Zeitung“ befindet sich in Zabrze, Kanialstraße 1. Dasselbst werden Abonnement-Eintragungen in die Gratis-300 Mark-Unfallversicherungskasse, Inserate und alle Arten von Druckaufträgen angenommen. Fernsprecher Nr. 94.

An Die Anwälte der zum Schöpfen- und Geschworenenamt berufungsfähigen Personen werden vom 14. August a. er. ab ausgesetzt; gegen dieselben ist eine einwöchige Einspruchsfrist vorgelesen.

An. Erkrankungen: In der Zeit vom 5.—11. d. Mts. werden amtlich 21 Fälle Scharlach und 1 Kindbettfieberfall angegeben.

An. Eine Privat-Beicht-Station im Kreise Zabrze ist für das Jahr 1908 auf Gut Chudow der Gräfl. Schaff-goth'schen Güterverwaltung etabliert worden.

An. Angeföhrt für die Dauer von 2 Jahren ist der Bulle ostpreussischer Kasse des Stellenbesizers Philipp Dudlo in Groö-Panton.

An. Die Gärtnervereinsung des Kreises Zabrze hielt am Sonntag unter Vorhich des Herrn Gichowski in Stadlers Garten, woselbst zunächst eine Besprechung über die Einrichtung des Ausstellungsgartens für die Herbstausstellung stattfand, eine Sitzung ab. In demselben sollen Gruppen von Warm- und Kaltwasserpflanzen, ferner Schnittblumen, Topfpflanzen, Gemüße, Obst, Binderei und außerdem sollen auch Pläne vorhandener Muszergärten ausgestellt werden. Für die Tage des 5. und 6. August d. J. ist in Stadlers Garten eine Blumenschau verbunden mit dem Verkauf von Blumen, außerdem aber auch Gartenkonzert geplant. Nach der Verlesung des letzten Protokolls wurde beschlossen die nächste Monatsversammlung am 8. August d. J. im Gemeinderestaurant abzuhalten.

An. Der Kameradenverein ehem. Eser Zabrze hielt gestern nachmittags unter Vorhich des Kameraden Ptang seinen Monatsappell in Schüller's Hotel ab. Zunächst berichtete Kamerad Ränger über den Empfang und die Beteiligung der vom Vereine entsandten Deputation zum 17. Stiftungsfest des gleichnamigen Vereins zu Breslau und daß der erheute über jedes Lob erhaben gewesen sei. Darauf wurde die definitive Vorstandswahl vorgenommen, die bereits gewählten Kameraden in ihren Ämtern bestätigt und Ergänzungen zum Vorstande neu gewählt. Ferner wurde das Vereinsabgesehen nach dem vorgelegten Mutter angenommen. Die darauf vom Kameraden Wypz gesandte Sammelblüte wurde dankend angenommen. Hinsichtlich des im Oktober d. J. zu Breslau stattfindenden Jubiläums des Eser Regiments teilte der Vorsitzende mit, daß beabsichtigt sei, von denselben an den ältesten in Oberschlesien lebenden Eser eine Geldspende zuzuwenden. Hierbei ergab sich dann, daß ein neunzig-jähriger Eser-Veteran hier in der Gegend vorhanden ist. Nachdem dann das Protokoll verlesen und Rechnung gelegt worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Er. Majestät den Kaiser.

An. Der Artillerieverein Zabrze-Zaborze hielt gestern nachmittags unter Vorhich des Schriftführers Kameraden W b a i n e z y l in Glasers Hotel seinen Monatsappell ab. Ausgenommen neu als Mitglieder wurden 2 Offiziere d. R. womit jetzt acht Offiziere Mitglieder des Vereins sind. Abdam wurde beschlossen, die Einladung des Artillerievereins Gleiwitz zu dessen Stiftungsfest am 26. d. Mts. anzunehmen und sich daran zahlreich zu beteiligen. Hinsichtlich des vergangenen Sonntag gezeierten Stiftungsfestes des Zabzener Artillerievereins wurde festgestellt, daß trotz der Ungunst der Witterung eine finanzielle Einbuöe nicht zu verzeichnen sei. Hierauf schloß der Vorsitzende den Appell mit einem dreifachen Hoch auf Er. Maj., doch blieben die Kameraden noch längere Zeit gemüßigt beisammen.

An. Am 5. Stiftungsfest feierte gestern die Zabzener Bleisergelassen-Bruderschaft in dem sie daselbst mit einem Kirchzuge vor St. Annakirche, an welchem sich die Bleisergelassen sowie zwei andere Vereine beteiligten, einleitete und dann unter Vorantritt der Musikkapelle der Kgl. Berginspektion Bleisergelassen die Bruderschaft nach Schliers Garten zog. Nachmittags sollte dann die Bruderschaft die auf hiesiger Bahnstation entgroffenen vier Deputationen auswärtiger ober-schlesischer Bleisergelassen-Bruderschaften mit Musik ein-

formierte sich dann vor Glasers Garten zu einem Zuge und zog dann unter Führung von Gerolben beim Klänge der Musik mit acht Bannern durch die Hauptstraßen von Jarze in den Garten des Hotels Wilhelmshöhe ein. Nach einer Ansprache der ergriffenen Vereine und Deputationen durch den Vorsitzenden der Bruderschaft begann bei den Klängen der Konzertmusik alsbald ein fröhliches Treiben, das durch Verlosung von Blumen, Fleischwaren, Zitronen, Gebäcken und zwei lebenden kleinen Haischmänden (schwarzen Kämmern) angenehm unterbrochen wurde. Nach Eintritt der Dunkelheit fand dann ein Tanzvergnügen statt.

An. Ein falsches Zweimarkstück vereinnahmte am Freitag ein hiesiger Beamter. Leider aber war demselben bei der Entdeckung der Fälschung der Vorbesitzer nicht mehr erinnerlich und lieferte er dieselbe an die Polizei ab. Mächtige nur jeder andere Empfänger falschen Geldes daselbe tun und es nicht wieder in Verkehr bringen, dann würde den Fälschern das Handwerk jedenfalls rascher gelegt werden können.

An. Ein Versicherungsmarkendieb, der im Kochmannschen Schank hier selbst an der Kronprinzenstraße 80 Stück Versicherungsmarken à 24 Pf. für zusammen 5 Mark netto Kasza löschlagen wollte, wurde gefasst daselbst angehalten und da er sich über den rechtlichen Erwerb dieser Marken nicht ausweisen konnte, einstweilen festgenommen, bis daß Licht in die Sache gebracht worden ist.

Königshütte, 13. Juli.

H. Ein Kind überfahren. Auf der Kronprinzenstraße wurde am Sonnabend nachmittag das 2 1/2 jährige Mädchen des Hüttenhändlers Ludwig Projan überfahren und lebensgefährlich verletzt. Das Kind befand sich ohne Aufsicht der Eltern und war direkt in den Motorwagen hineingelaufen.

H. Eine Panik auf dem Motorwagen. Auf der Straße Königshütte-Kattowitz geriet gestern abend 8 Uhr bei Federsdorf der Straßenbahnwagen Nr. 264 jedenfalls durch Kurzschluß in Brand. Unter den Passagieren entstand eine Panik, die leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können. Eine Kaufmannsrau aus Königshütte, welche voll Schrecken während der Fahrt aus dem Wagen geprungen war, erlitt mehrere Verletzungen und blieb bewußtlos liegen. Eine vorüberfahrende Droschke nahm die Verletzte auf und brachte sie in ihre Wohnung an der Kaiserstraße.

Tarnowitz, 13. Juli.

alt. Die in ihren Folgen so schwere Kinderkrankheit Scharlach greift trotz der umfangreichen Vorichtsmaßnahmen in unserer Stadt immer weiter um sich und hat schon eine Anzahl Opfer gefordert. Besonders schwer wurde die Familie des Gerichtsekretärs Broch betroffen, wo zwei Kinder der tödlichen Krankheit bereits erlagen und zwei weitere Kinder noch schwerkrank darniederliegen.

alt. Hügohütte bei Tarnowitz, 12. Juli. (Der bisherige Konferenzbezirk Hügohütte), zu welchem die Schulen Hügohütte, Lassowitz, Vobrownik und Trodenberg gehörten, ist aufgelöst worden. Hügohütte und Lassowitz wurden dem Konferenzbezirk Raklo, Vobrownik und Trodenberg dem Konferenzbezirk Stollarzowitz zugeteilt.

alt. Vobrownik bei Tarnowitz, 12. Juli. (Anfug.) In der Nacht zum Sonnabend waren mehrere junge Leute ein vor dem Schampereischen Gasthause im Bau begriffenes Karussell, um sodann dem Besitzer größerer Materialschaden entstand. Wie die Ermittlungen ergaben, sind die Uebelthäter unter den besser situierten Dorfjungen zu finden.

alt. Rudy-Bielar, 12. Juli. Der Turn-Verein „Deutsche Eiche“ erhielt gestern vom Landratsamt Tarnowitz für Förderung der Volkserhaltungsende eine Zuwendung von 20 Mark. Es ist dies bereits die zweite Zuwendung, die dem Verein in diesem Jahre in dieser Höhe zuteil wurde.

Kattowitz, 13. Juli.

Eisenbahndirektion Kattowitz. Allerhöchste Verlesung aus Anlaß des Uebertritts in den Ruhestand der Kronenorden 4. Kl. den Lokomotivführern Giersdorf in Kanbzin und Oskar Scholz in Roschin. — Ernannt zum Eisenbahnsekretär der Bureauhäupter 1. Kl. Seeger unter Verlesung von Bernberg nach Kattowitz; zum Eisenbahnassistenten der h. h. Eisenbahnassistenten Bernndt in Kattowitz. — Verlegt: die Eisenbahnassistenten Bradler von Meiningen nach Bernstadt und Wolf von Kreuzenort nach Kattowitz. — Befördert: der Verkehrsinspektor Rechnungsrat Brinke in Ratibor.

? Friede auf der Ferdinandsgrube. Die „Kgl. Volkszeitung“ schreibt in ihrer letzten Sonntagsummer: „Zu unserer größten Freude sind wir heute in der angenehmen Lage mitteilen zu können, daß die Direktion der Ferdinandsgrube sich nicht abgeneigt zeigt, die aus der Arbeit entlassenen elf Zentrumsmitglieder wieder anzustellen. Direktor Edelmann hat am Donnerstag nachmittag den Beauftragten des katholischen Arbeiterverbandes, Arbeitersekretär Knappitz aus Königshütte, empfangen und die Unterredung zu erheben gegeben, daß die Wiederanstellung der wegen der Landtagswahl entlassenen Arbeiter erfolgen solle. Direktor Edelmann hat sich über das friedfertige Vorgehen und Verhalten des katholischen Arbeiterverbandes anerkennend ausgesprochen, während er die unermittelten Strafandrohungen des „Reinens zur gegenseitigen Hilfe“, dessen Deputation bekanntlich gar nicht vorgelassen wurde, sogar mißbilligte. Wir lassen es heute dahingestellt, welche Einflüsse den erfreulichen Stimmungswechsel beim Direktor Edelmann erwirkt haben, und wollen nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß er wirklich ernster und nachhaltiger Natur ist, jedoch er gewissermaßen als ein Systemwechsel anzusehen sein wird. Es ist wirklich an der Zeit, daß die ober-

schleischen Industrieverwaltung auf den Ehrgeiz verzichten, wegen ihres systematischen Wahlterrorismus vor ganz Deutschland eine traurige Berühmtheit zu genießen. Der katholische Arbeiterverband möge den Ausgang dieser Angelegenheit als einen schönen Erfolg seiner Prinzipien mit Genugtuung registrieren, der zugleich unsern katholischen Arbeitern zeigt, wo ihre Interessen am besten und wirksamsten gehahrt werden.“ — Hoffentlich trifft die Nachricht von der Wiedereinstellung der aus der Arbeit entlassenen Zentrumsmitglieder auch wirklich zu. Im übrigen kann von einer Anstellung der „elf“ Zentrumsmitglieder nicht mehr gut gesprochen werden, da mehrere dieser Gemäßigten bereits in Grubenbetrieben der Gräfl. Schaffgotschen Werke ihr Brot gefunden haben. Daß Direktor Edelmann nun ganz plötzlich, aus sich selbst heraus, sein „arbeiterfreundliches“ Herz entdeckt haben sollte, darf wohl flüchtig bezweifelt werden.

*** Ueber ein Wandbrotstück** wird aus Bendzin berichtet Ein hiesiger Polizeibeamter hatte erfahren, daß sich in der Kolonie Jarze 3 schwere Verbrecher verborgen halten. Es gelang ihm, diese anzuspüren. Als er zu ihrer Verhaftung schreiten wollte, wurde er von Revolverkugeln empfangen. Schließlich ergriffen die Strohe die Flucht und der Polizeimann verwundete einen von ihnen durch einen Schuß am Fuße. Die beiden anderen ergriffen den Verwundeten und flohen mit ihm weiter. Als sie die Kräfte verließen, stachen sie den Genossen mit einem Messer tot und entamen.

- S. Laurahütte, 13. Juli. (Königschießen.) Bei dem am Sonntag, den 12. d. Mis. in Myslowitz stattgefundenen Königschießen des hiesigen Schützenvereins ist Gasthausbesitzer Herr Adler-Stemianowitz König, Herr Gehelmat Hilger-Schloß-Stemianowitz hiesiger Marschall und Kaufmann Herr Roman Stoll von hier linker Marschall geworden.

- S. Laurahütte - Stemianowitz, 12. Juli. (Verschiedenes.) Das 28. Stiftungsfest feierte am Sonntag, den 12. d. Mis. der hiesige Männer-Turnverein. Nachdem einige fremde Bundevereine hieselbst eingetroffen waren, erfolgte um 2 1/2 Uhr vom Vereinslokal, Hotel „Zwei Linden“, der Ausmarsch nach dem Diensthof, woselbst das Fest stattfand. Nach Eintritt der Dunkelheit erfolgte Rückmarsch nach dem großen Saale des Berg- und Hüttenagasthauses, woselbst das schöne Fest durch Tanz beendet wurde. — Das 50 jährige Jubiläum feierten am Sonnabend, den 11. d. Mis., im Kreise zahlreicher Angehöriger das Schmiedemeister Josef Wloch'sche Ehepaar, Wilhelmstraße wohnhaft und am Sonntag das Hausbesitzer Simon Mus'sche Ehepaar von hier. — Verurteilt ist vom 13. bis 27. d. Mis. Amtsvorsteher Zedler vom Schloß Stemianowitz. Seine Vertretung übernimmt Gutshauptinspektor Rinne. — Das Königschießen des hiesigen Schützenvereins fand am gestrigen Sonntag in Myslowitz statt. — Jedenfalls aus Unvorsichtigkeit brennenden Spiritus über die Füße gegossen hat sich das in Deutzen bedienstete Mädchen Klara Fromm von hier, wobei sie schwere Brandwunden erlitt.

Myslowitz, 13. Juli.

alt. Verhängte Strafe. Der in voriger Woche wegen Unterschlagungen flüchtig gewordene und in Pleß verhaftete Bureau-Vorsteher Stowron des Rechtsanwalts Cadowen wurde gestern vom hiesigen Schöffengericht zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. St. war in zwei Fällen, verurteilt bei seiner Vogelschwärmerin Minkowski, schuldig befunden worden.

Rybnik, 13. Juli.

w. Ausgebrochener Gefangener. Der Invalide Wilhelm Wilczek ist aus dem hiesigen Polizeigefängnis entwichen, in das er wegen Verübung verschiedener Einbrüche eingeliefert wurde. Es herrscht große Aufregung, da Wilczek überaus gemeingefährlich ist. Gendarmen und Polizei sucht seiner habhaft zu werden.

Provinzielles.

*** Rosenberg, 11. Juli.** (Eisenbahnunglück.) Heute Vormittag wurde, wie die „Doppel-Nachrichten“ melden, der Wagen des Gutshauptinspektors Kaszkowski-Barockau vom Zuge überfahren, wobei der Inspektor seinen Tod fand; ebenso wurde das Pferd getötet. Bei dem Zusammenstoß entgleisten drei Wagen des Zuges, wodurch mehrere Personen verletzt wurden.

Aus Nah und Fern.

*** Berlin, 11. Juli.** (Hirsch und Auto.) Einen unerwarteten Verlauf nahm die Ferienreise des Kaufmanns D., der mit seinem Automobil eine Rheintour unternehmen wollte. Er hatte die Fahrt in Begleitung seiner Frau und eines Schwagens angetreten, hatte vorgestern Mittag Berlin verlassen und beschloß, um am ersten Tage möglichst weit zu kommen, auch die Nacht nicht Station zu machen. Als das Automobil die Gasse bei Scharf (Altmarkt) entlang fuhr, wurde es von einem männlichen Hirsch angegriffen, der mit gewaltigem Gewicht auf den Kraftwagen loslagte. Bei dem Anprall wurde der Hirsch getötet. In dem Auto war aber das Steuer gestört worden und das Gefährt fauchte in den Gassen umher, wo es halb getrennt liegen blieb. Die Insassen des Autos kamen im wesentlichen mit dem Schrecken davon.

W. Köln, 11. Juli. In letzter Zeit hat wiederum eine staatliche Prüfung von Krankenpflegerinnen hier in Köln, und zwar in St. Vinzenz-Krankenhaus, stattgefunden, der sich 9 weltliche Pflegerinnen unterzogen. Von ihnen waren 7 durch den katholischen Krankenfürsorgeverein, e. V. in Köln, in den städtischen Hospitälern wie im St. Vinzenz-Kranken-

haus ausgebildet worden. Die mündliche Prüfung fand am 1., 2. und 3. Juni statt unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Medizinalrat und Regierungsrat Dr. Rujat, welcher mit Herrn Professor Dr. Altmann und Herrn Dr. Dresmann die Prüfungskommission bildete. Am 31. Mai wurde die sämtlichen Schülerinnen an Kranker zur Pflege überwiehelt den die Prüflinge 3 Tage lang zu pflegen hatten. In letzten Prüfungstage mußten sie einen schriftlichen Bericht über die Pflege des Kranken abgeben. Das Ergebnis der Prüfung war ein sehr erfreuliches, sämtliche Prüflinge haben mit gut resp. sehr gut bestanden, und gab der Vorsitzenden am Schluß der Prüfung seiner lebhaften Befriedigung Ausdruck über die vorzüglichen Kenntnisse, welche die Prüflinge bewiesen hatten. Für den katholischen Krankenfürsorgeverein ist dieses Resultat ein recht erfreuliches; es steht demselben jetzt, nachdem bereits 3 mal eine staatliche Prüfung stattgefunden hat, eine größere Anzahl von Pflegerinnen zur Verfügung, die bisher meist in der Privatpflege oder in mehreren hiesigen Sanatorien Verwendung fanden. Nunmehr hat der Verein eine weitere Privatpflege übernommen und steht wegen Uebernahme einer Gemeinde-Krankenpflege in Unterhandlung. Im Interesse der guten Sache erscheint es nützlich, den Verein, der die Krankenpflege ohne Unterschied der Konfession ausübt, weiterhin tatkräftig zu unterstützen. Dies kann einmal dadurch geschehen, daß sich diejenigen katholischen Jungfrauen oder Witwen, welche zum Krankenbesuch geeignet erscheinen, sich bei dem Verein zur Aufnahme melden, andererseits auch dadurch, daß möglichst viele durch Erwerbung der Mitleidenschaft des Vereins in materieller Hinsicht unterstützen. Letzteres erscheint besonders deshalb von Wichtigkeit, weil der katholische Krankenfürsorgeverein nunmehr auch die Absicht hat, eine besondere Abteilung für Wochenbettspfegerinnen zu schaffen, und deshalb die Unterkunftsräume erheblich erweitern und neue Einrichtungen schaffen muß.

Gulenburg-Prozess.

(Nachdruck verboten.) Berlin, 11. Juli.

XII.

Der „Reichsbote“ schreibt: Das Gerichtsrama in Moabit mit seiner schweren Schuld, vielleicht noch schwereren Sühne hat jetzt seinen Höhepunkt erreicht. Die Schale neigt sich weiter gegen den Angeklagten und namentlich die letzten durchgeführten Beeinflussungsversuche des Zeugen Graf Kistler, der früheren Sekretär des Fürsten Gulenburg, fällt werden, fallen nun in das Gewicht, obwohl der Fürst selbst alles in Abrede stellt. Die Gulenburgaffäre hat nicht eine, sie viele Seiten. Man kann eine kriminelle, ethische, kulturelle, historische und politische daran ohne Schwierigkeit untersuchen, und es ist über sie in größerem Zusammenhang zu sprechen sein, sobald der Prozess, der an die Empfindungen der Mittel wieder fachte Anforderungen stellt, sein Ende durch das Gerichtsurteil erreicht. Inzwischen ist in diesem Fall mit dem Ausschusse der Defensivseite kein Halt mehr, so bedauerlich das bleibt. Im Vordergrund steht heute der Fall Pierzon. Es ist jetzt gefast, daß die öffentliche Unternehmung des Briefes des Fürsten Dohna-Schlobitten, von dem, wie bekannt, eine Abschrift auch dem frühesten Generalintendanten Grafen Hohenberg zugegangen war, bei diesen letzteren genehmigt worden ist. Graf Hohenberg hat seine Zeit „gegen einen Verbreiter“ der Verteilungen gegen den Bundesdirektor Pierzon Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Es bleibt noch aufzuklären, wer das gewesen ist, und wie die öffentliche Unternehmung verlaufen ist. Jedenfalls ist keine gerichtliche Verhandlung erfolgt, aus welchem Grunde sie unterließ, wird wohl auch aufgehellt werden. Aus diesen Mitteilungen des Grafen Hohenberg sowie aus dem Briefen des Fürsten Dohna geht hervor, daß diese beiden Männer die Vorwürfe, die damals gegen die königliche Verwaltung unter Hohenberg, der selbst 1903 als Generalintendant abging und durch Herrn v. Hülsen als Nachfolger ernannt wurde, erhoben wurden, für eine unbegründete Falschheit gehalten, da sie dem Fürsten Gulenburg an ihrer Verbreitung Allerhöchster Stelle besondere Schuld geben, da sie ihn dabei wappert Unvorsichtigkeit zeigen, und daß sie den Direktor Pierzon der seine Entlassung nehmen mußte und daß darauf stark, ihr Opfer eines schweren Unrechts erklären. Das gravierende Anliegen, und sie betreffen eine öffentliche Hoheitsentübung und die Ehre ihrer Beamten. Daß Fürst Gulenburg sie sich ergeben ließ und noch an Pierzon eine Abbitte richtete, erweckt sehr ungünstige Perspektiven über seine Rolle. Wenn das wirklich zutrifft, so hat die Defensivseite Recht und Pflicht, allem Nachdruck für die Sühne des Unrechts, soweit sie nicht tragfähig möglich ist, zu sorgen. Man kann dann nur bedauern, daß weder Graf Hohenberg noch Fürst Dohna mit ihren Impositionen sofort ohne Hülfe und Schonung sowohl an der Sache als an die Allgemeinheit herangeraten sind und nicht gleich Mittel erschiedig haben, um der Wahrheit zum Recht zu verhelfen und einen Zerium der allerhöchsten Entscheidung zu verhindern. Denn es bleibt ein vorläufiger Widerspruch, daß in dem Brief des Fürsten Dohna Gulenburg unmaßiger Zusätzungen des Monats geziehen, seine Bekanntheit mit ihm bebauert und doch gleichzeitig eine entsprechende Auffassung des Kaisers unterlassen wird. Ob Angelegenheit nun in allen Einzelheiten so liegt, wie die obigen Gewährsmänner, von denen die Unterstützung des Grafen Pierzon verbunden war, es glauben, dürfte jetzt Gegenstand weiterer Erörterungen werden. Da der Stein nun im Rollen wird er auch weiterrollen. In einem Artikel der „B. Z.“ über den Fürsten Dohna und seinen Brief wird noch mitgeteilt, daß die darin erwähnte erste Begegnung des Fürsten Gulenburg mit dem Prinzen Wilhelm 1886 in Schloß Stolzenberg erfolgte, indem ihn Eberhard Dohna, der Bruder des Fürsten damals einlud, als der Prinz einen Jagdausflug nach Prebberode machte. Ueber das Verhältnis der beiden Fürsten nach schäferen Briefwechsel teilt das Blatt mit: Richard Dohna ist unermesslich. Eine — äußere — Verbindung zwischen ihm Philipp Gulenburg hat stattgefunden. Der Kaiser war es, der zumege brachte, und der selbstverständlich wieder von der Kaiser-

gen Angelegenheit, noch von der Wollte Eulenburgs in ihr, noch von jenem Briefe Dohnas auch nur eine Ahnung hatte.

Der „Reichshote“ schließt: „Das wäre, wenn alles so liegt, das Allerbedauerlichste daran. Dann hätte der Kaiser wieder einmal recht, sich darüber zu beklagen, wie mangelhaft er informiert würde.“

Eine neue Zeugin. Im Eulenburgprozeß dürfte in den nächsten Tagen die ehemalige Kaiserinwitwe Ludovica Bauerreis aus München als Zeugin vernommen werden. Ihre Bekundungen beziehen sich, nach dem „Berl. Tagebl.“, auf Vorgänge im intimsten Eulenburgischen Familienkreis aus der Zeit seiner Tätigkeit als Gesandter am bayerischen Hofe. Hofrat Schacht, welcher neben der im Besitz des Kaisers befindlichen Schatzkammer wohnte, soll damals seinem Vorgesetzten, dem Grafen Eulenburg, zuweilen ein Zimmer zu Zusammenkünften zur Verfügung gestellt haben und die Zeugin Bauerreis sei bei der Frau des Hofrats Verpflegungen gehabt, daß es bei diesen Zusammenkünften nicht sauber zugegangen sei. Auffallenderweise wurde später berichtet, daß der Münchener Privatdozent der Philosophie, Dr. Wilhelm Specht, als Sachverständiger nach Berlin geladen sei, um über den Geisteszustand der Zeugin Bauerreis sich auszusprechen. Es wurde sogar behauptet, die Frau sei schon einmal geisteskrank und einmündig gewesen. Dies ist nicht zutreffend. Wichtig ist nur, daß seiner Zeit der Aufseher Bauerreis, als er mit dem Hofrat Schacht in Konflikt geraten sei und entlassen wurde, nebst seiner Frau die Wahrnehmungen bezüglich des Treibens des Eulenburgischen Kreises zur Sprache brachte, und daß damals bei einer Vernehmung der Frau Bauerreis gedroht wurde, man werde sie ins Zarenhaus bringen, wenn sie solche Dinge über Fürst Eulenburg behauptet. — Die Angabe, daß Hofrat Schacht der Zeugin Ernst zu beeinflussen versucht habe, nichts Ungünstiges gegen den Fürsten Eulenburg auszusagen, wird dem „Berl. Tagebl.“ aus besserer Quelle bestätigt. Diese Beeinflussung habe jedoch schon vor dem Münchener Harzenprozeß stattgefunden. Küstler, der ehemalige Spitzerseiler, der es unter Eulenburgs Protektion zum Hofrat brachte, ist gegenwärtig, wie bekannt, Generalbevollmächtigter einer Berliner Feuer-versicherungs-gesellschaft und bezieht ein Gehalt von 20 000 Mark jährlich. Er hat dem Fischermeister Ernst u. a. auch eine eintreffliche Generalanfrage vorgelegt.

Der Amtsvorsteher Havemann aus Liebenberg, der seit über 30 Jahren in Liebenberg ansässig ist und schon bei dem Vater des Angeklagten in Diensten gestanden hat, sagte aus, daß schon zu Lebzeiten des alten Grafen Eulenburg, Vaters des Angeklagten, ein alter Förster ihm erzählt habe: der junge Graf stehe in unaufrichtigen Beziehungen zu einem Waldwärters Knecht. Er sei darüber ganz perplex gewesen, aber der Diener des gräflichen Hauses habe ihm dann eine sinnvolle Andeutung gemacht. Das Bild des Waldwärters habe auch im Zimmer des jungen Grafen, des jetzigen Angeklagten, gehangen. Der Waldwärters Knecht soll ermittelt werden. Der Angeklagte suchte diese Erzählung auf ein Maß zurückzuführen, das die ganze Sache sehr harmlos erscheinen ließ. Er wies darauf hin, daß schon damals ein Förster jeden Abend zum Schloß bestellt worden war, um etwaige Befehle für eine abspaltende Jagd u. v. entgegenzunehmen. Alles übrige seien halboffe Vermutungen und Klaffereien.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Juli. (Schwerer Automobilunfall.) Bei einem Automobilunfall in der Nähe von Belsitz bei Potsdam wurde Regierungsrat Lerlo getötet, Rechtsanwält Dr. Döhlhauer erlitt einen Schädelbruch. Der Besitzer des Autos, Direktor Heymann, und der Chauffeur kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Kassel, 13. Juli. (Die Kaiserin) traf mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Johann Albrecht um 7 Uhr 20 Minuten hier ein und fuhr nach Schloß Wilhelmshöhe.

Schwerin, 13. Juli. (Zum Tode der Herzogin Johanna Albrecht.) Gestern Abend 11 Uhr langte der Trauerzug mit der Leiche der Herzogin Johanna Albrecht hier an. Der Zug in dem sich der Herzog Johann Albrecht und Herzog Adolf Friedrich befanden, bewegte sich nach dem Stadtschloß, wo Großherzog Paul Friedrich und die mecklenburgischen Hofstaaten ihn erwarteten.

Wiesbaden, 13. Juli. (Eingestürzte Ballonhalle.) Am Samstag Nachmittag ist die im Bau befindliche Militärballonhalle bei Frescaty infolge Sturmes eingestürzt. 5 Personen sind verletzt.

München, 13. Juli. Otto Reutter tödlich verunglückt. Dem „Bayr. Merkur“ wird aus Hohenaschau gemeldet, daß gestern vormittag der bekannte Humorist Otto Reutter infolge zu frühen Aussteigens aus der Bergbahn des Grazer Bleibach Schloßes in Hohenaschau zwischen Faurand Bergwand gedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

München, 13. Juli. (Von Ratten angegriffen.) In Schwarzenach in Niederbayern wurde ein allein gebliebenes acht Monate altes Kind in einem Bauernhaus von Ratten angegriffen und endlich zugerichtet, bis endlich die hinzukommende Mutter die Ratten verscheuchte.

W. Prag, 13. Juli. (Bei dem Blumenorso) am Samstag in der Jubiläumsausstellung wurden, als die Wagen vor dem Industriepalast vorbeifuhren, einige Pferde infolge des Blumenwerfens scheu und rannten in die Menge. Eine Frau blieb sofort tot, sechzehn andere Personen wurden ziemlich schwer, manche davon lebensgefährlich verletzt.

Petersburg, 13. Juli. (Ein Brief Kaiser Wilhelms an den Zaren?) Die „Nowoje Wremja“ berichtet, daß General von Jakob dem Zaren vor wenigen Tagen einen Brief Kaiser Wilhelms überbrachte habe. Wie bekannt, solle dem Brief ein sehr wichtiger politischer Charakter innewohnen, jedoch sei nicht bekannt, ob die Frage einer Zusammenkunft in den baltischen Gewässern darin berührt worden sei.

Petersburg, 13. Juli. Weitere Diebstähle am Zarenhofe. Außer dem Diebstahl in der Bibliothek des Zaren wird jetzt noch ein Diebstahl bekannt, der sich im Michaelspalais zutrug. Der Eigentümer des Palais, Großfürst Michael Nikolajewitsch weilt zurzeit im Auslande. Diesen Umstand benutzte der Dieb, ein inzwischen festgenommener Hausknecht, die Waffensammlung zu plündern. Er entwendete eine Reihe wertvoller, zum Teil bemasteter und eingelegerter Waffen. Dabei nahm er auch eine kostbare Boule-Uhr mit, an der dem Großfürsten sehr viel liegt. Die Gegenstände wurden Trödlern um ein Spottgeld verkauft.

W. Tiflis, 13. Juli. (Räuberunwesen.) An der Grenze der Kreise Tiflis und Signach überfielen neun berittene Räuber drei Omnibusse und neun andere mit Passagieren besetzte Wagen und beraubten die Insassen. Einem Geisteskranken nahmen die Räuber ein goldenes Brustkreuz ab, außerdem stahlen sie sechs Pferde.

W. Malmo, 13. Juli. (Bombenattentat.) In vergangener Nacht wurde gegen das Logischiff „Alma-thea“, auf dem gegen 80 englische Hafenarbeiter untergebracht sind, ein Anschlag verübt. Von einem Unbekannten, der an das Schiff heranruderete, wurde in eine Luke eine Bombe gelegt, die kurz nach Absicht des Bootes explodierte. Von den englischen Arbeitern ist einer getötet, sieben sind verwundet worden. Die Polizei hat eine Belohnung von 1000 Kronen für die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

W. Ddte, 13. Juli. (Der Kaiser) blieb gestern nachmittags am Bord der „Hohenzollern“, wo Gottesdienst stattfand. Um 5 Uhr nachmittags begab sich der Kaiser an Land, zum Besuch bei Direktor Peterien.

Paris, 13. Juli. (Verstärkungen des Schutzes in Indochina.) Einer Blättermeldung zufolge wird die Regierung infolge der Ereignisse in Tonkin im Laufe des Juli dreitausend und bis zum Ende des Jahres weitere fünf-tausend Mann Verstärkungen nach Indochina senden.

W. Saigon, 13. Juli. (Uruhen in Indochina.) In Neithan, Provinz Bac-ninh, sind ein Polizeioffizier und ein eingeborener Beamter von Bratzen ermordet worden. Auf die Angabe von eingeborenen Soldaten hin wurden zwei Annamiten, ein Professor und ein Dolmetscher, verhaftet und der Kommission für Kriminalfälle überwiegen wegen Aufreizung zur Revolte und zur Ermordung von Europäern.

Wetterbericht des öffentlichen Wetterdienstes.

für den 14. Juli 1908.

Warm, meist heiter, Gewitter möglich.

Gottesdienstordnung für Jabrze.

St. Andreas-Kirchgemeinde.

Dienstag 6 Uhr: Requiem für Olga Emmerich; 6 einhalb Uhr: für Verwandtschaft Smolik und Waldal; 7 Uhr: Intention Smolik; 11 Uhr: Trauungsmesse Sonntags.

Mittwoch 6 Uhr: Requiem für Valentin Byzozka; 7 Uhr: Intention für Pfarre Neumann.

Donnerstag 6 Uhr: Requiem für Martha Matoski; 7 Uhr: Requiem für Julie Durynel; 7 einhalb Uhr: zur Mutter Gottes vom Stapulier.

St. Anna-Kirchgemeinde.

Dienstag 6 Uhr: für Em. Soniechlo; 6 einhalb Uhr: für verst. Bern. Balonick; 7 Uhr: für verst. Paul Gwozdz.

Mittwoch 6 Uhr: für eine kranke Person; 6 einhalb Uhr: für die armen Seelen; 7 Uhr: für verst. Paul Gwozdz.

Donnerstag 6 Uhr: für verst. Joh. Plechlo und Anna Marenbel; 6 einhalb Uhr: für verst. Joh. Schmidt und Eltern; 7 Uhr: für verst. Marianna Kotwat, Verwandtschaft Nowak und Strolczyk.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Fräulein Gise Hoffmann mit Herrn Walter Behschnitt, Leutn. im Inf.-Regt. 156, Breg. Fr. Gertrud Schönfelder, Breg., mit Herrn Emanueloberlecher Dr. Friedrich Gutzig, Pleh. Todesfälle: Herr Kgl. Oberlieutenant z. D. Emil Siegfried von Wiese und Kaiserswaldau (78 J.), Berlin.

Gerichtliches.

al. Strafamtverurteilung.

Betrugsprozeß. Mit Spannung wurde am Samstag morgen von einem zahlreichen Publikum die Fortsetzung des Wessolowski-prozesses erwartet. Es war bereits 5 Uhr durch und noch nicht öffneten sich die Pforten zum Gerichtssaal. Eine nervöse Unruhe bemächtigte sich der Beteiligten wie Unterteilten, als es bestimmt verlautete, der Staatsanwalt sei erkrankt und komme nicht. Es wurde jedoch auch bekannt, daß ein zweiter Staatsanwalt in der Unlegenheit informiert sei. Die Verhandlungen nahmen denn auch um 7/10 Uhr ihren Anfang. Es wurde zunächst der Zeuge v. Jatzewski befragt, ob es richtig sei, daß er noch deutscher Untertan wäre. Der Zeuge bejaht dies. Er gibt auch an, daß er das aus der Staatskasse flammende Bargeld in Höhe von 10 000 Rubel bei der Bank erhoben und anstandslos ausgehändigt erhalten hatte. Erklärte sich hierbei bemerkt, daß der Zeuge außer diesem Bargelde noch die Nutzung aus dem Gute während der vielen Jahre hatte, er also eine ganz erhebliche Summe aus dem Geschäfte gezogen hat. Der Zeuge erklärt ferner auf Befragen des Verteidigers, daß es richtig sei, daß die Angeklagten schon im Jahre 1903 gedroht hätten, das Grundstück zu verkaufen. Die weiteren Bekundungen des Zeugen bleiben wieder unverständlich, er bemüht sich aufzusehen, seine Aussagen möglichst unverständlich für Angeklagte und Presse zu machen. Es kommt nun wieder zu langwierigen Erörterungen, bei denen von einem Notnamen die Rede ist, das am 17. September 1904 von der Angeklagten in Breslau unterschrieben wurde. Von diesem Notnamen, das einen Bericht in gewisser Beziehung enthält, behaupteten die Angeklagten, daß dieses Schriftstück von Jatzewski nur zur Täuschung der russischen Behörden und Erben verlangt worden sei. J. bestritt, gesagt zu haben, das Schriftstück diene zur Täuschung. Und die diesbezügliche Frage antwortete er erst ausweichend, wie schon so oft, bis er energisch um

Beantwortung der Frage erjucht wird. Die Verhandlungen dürften wieder bis zum Abend dauern. Im weiteren Verlaufe der Beweisaufnahme wird von fast allen Zeugen übereinstimmend bekundet, daß der Vertrag vom 15. November 1903, geschlossen vor Jatzewski Lustig in Gletsch, als ernst genommen worden sei und von einem Scheinvertrage nicht die Rede gewesen wäre. Auffallend war, daß sämtliche Anverwandte der Angeklagten von dem Recht der Zeugniserweiterung keinen Gebrauch machten. Ein dramatischer Zwischenfall ereignete sich vor Schluß der Beweisaufnahme. Der Staatsanwalt teilt mit, daß sich bei ihm ein Zeuge gemeldet habe, der eine wichtige Bekundung machen wolle. Das Gericht beschließt, den Mann zu vernehmen. Bei Aufruf und Erscheinen des neuen Zeugen bricht die Frau des Angeklagten Wilhelm W. in Tränen aus und bittet den Gerichtshof, den Mann nicht zu vernehmen, da er sonst einen Meineid leisten. Es ist der Bruder der Frau, den die Nachsicht zum Zeugnis wider Wilhelm W. treibt. Er hat nämlich einige Stunden vorher einen Prozeß verloren, den seine eigene Frau, die Nachsicht, mit ihm angestrengt hatte, da er seiner Kindespflicht, sie zu unterstützen, nicht nachkommen will. Der Zeuge behauptet, daß Wilhelm W. die Urkunde gefälscht habe, die Gerbicht noch ein drittes Mal zu verkaufen. Da seine ferneren Bekundungen den Stempel der Unaufrichtigkeit an der Stirn tragen, wird von seiner Beteiligung Abstand genommen. Ein Antrag des Staatsanwalts, die früheren Aussagen von drei Zeugen aus Rußland, die vor Gericht nicht erschienen sind, zu verlesen, wird abgelehnt. Nach verschiedenen Befeststellungen, insbesondere über die Bekundungen der Angeklagten in der Verurteilung, in welcher Wilhelm W. auslagte, nicht bestritten zu wollen, daß er betrügerisch gehandelt habe, dies jedoch als einen Akt der Selbsthilfe bezeichnet, wurden eine Anzahl Briefe eines Advokaten Kay verlesen. Durch diese waren die Angeklagten bekanntlich von dem Betrug durch Jatzewski in Kenntnis gesetzt worden. Der Inhalt der Briefe war durchweg sehr „geistreich“. Festgestellt wird ferner, daß das Gut 260 000 Mark Wert hat, und daß die Erben davon nur 45 000 Mark bekommen. Die Beweisaufnahme, die durch eine Mittagspause unterbrochen war, schließt um 5 Uhr. — Der Staatsanwalt wies eingangs seine Anklage darauf hin, daß er sich in einer üblen Lage infolge befinde, als er der Verhandlung am ersten Tage nicht beigewohnt habe, wodurch sich ein hares Bild über die Sachlage zu zeichnen unmöglich sei. Er müsse sich darum sehr kurz fassen. Auf die Vorgänge nach dem Jahre 1903 eingehend, tat der Staatsanwalt den die Betrugsaffäre leuchtendsten Ausdruck: Hirsch Kay, der die Angeklagten über die Person des Kommissions v. Jatzewski aufklärte, sei auch einer von denen gewesen, die sich an dem Verkauf die eigenen Hände vorgeladen wollten, wie es so viele andere getan. Er beantragte schließlich gegen beide Angeklagte je 6 Monate Gefängnis, dabei Mar W. als den Anführer, Wilhelm W. als den Hauptkäufer bezeichnend. — Aus den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalt Niefenfeld, sei hervorzuheben, daß dieser in Beziehung auf den Rechtsbestand der W.ischen Erben, Dr. Hofmann betonte, dessen Pflicht sei es mindestens gewesen, seine Mandanten von der Bezweigung der Angeklagten zu benachrichtigen, er da davon Kenntnis gehabt habe. Wie Dr. N. sein Verhalten mit seinen Anwaltskollegen in Einklang bringen könne, habe natürlich nicht das Gericht zu entscheiden, das müsse Dr. N. mit sich selbst ausmachen. Der Verteidiger ging dann scharf mit dem Zeugen v. Jatzewski ins Gericht, von dem er konstatierte, daß er eine klare Antwort nie gegeben habe. Von Schöpfung irgend einer Person könne keine Rede sein, es habe ja garnicht gefehlt, mer nun eigentlich Eigentümer der Erbschaft sei. Weder die Erben, noch Herr v. Jatzewski, noch die Angeklagten seien die Eigentümer. Nach der Erklärung des Barons v. Mirbach müsse wohl angenommen werden, daß der russische Status nun der Bestfall sei. Der Antrag der Verteidigung lautete auf Freisprechung. Das Gericht erkannte nach 1 1/2 stündiger Beratung gegen Mar Wessolowski als den Anführer auf 7 Monate, gegen Wilhelm Wessolowski auf 6 Monate Gefängnis, beide wegen Betruges in zwei Fällen schuldig findend.

Freier Ort für freies Wort.

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Erörterungen über die Redaktion keine andere als die persönliche Verantwortung, jede Partei erhält das Wort, die ihren Standpunkt in antwortender, ruhiger Sachlichkeit darlegt.

„Was bringt der 8 Uhr-Ladenstulch?“

betitelt sich eine Schrift, die insofern die hiesige Ortsgruppe des internationalen Handlungs-Geschäfts-Verbandes, Hamburg an alle hiesigen Ladeninhaber gratis verteilt hat. Sie behandelt eingehend die Einführung des Ladenstulchgeschäfts, sowie die während der 7 Jahre seines Bestehens gemachten Erfahrungen und geht dann auf die gegen die Einführung des 8 Uhr-Ladenstulches geltend gemachten Einwände ein. Besonders ausführlich behandelt die Schrift die teilweise absehbare Stellung der Kolonialwaren-, Lebensmittel- und Finanzhändler, um dann an Hand von Erfahrungen der Nachweis zu erbringen, daß die Einführung des 8 Uhr-Ladenstulches für keinen Ladeninhaber Nachteil mit sich bringt, daß vielmehr die schätzbaren Prophezeiungen von Geschäftsverfall und Niedergang des Handels bisher noch stets verkommen, wenn die Ladeninhaber die Wirkung des 8 Uhr-Ladenstulches aus eigenen Erfahrungen kennen lernen.



Konturs-Eröffnungen.

Braunsberg: Kaufmann Gustav Kraft, Braunsberg. Anmeldefrist 31. August. Betreuer: Kaufmann Leo Behmann, Braunsberg.
Bunzlau: Kaufmann Erich Wilde, Bunzlau. Anmeldefrist 15. September. Betreuer: Kaufmann Max Weiß, Bunzlau.
Dresden: Steinbrückerfischer Max Leopold Rampe, Dresden. Anmeldefrist 26. Juli. Betreuer: Rechtsanwalt Dr. Egon Richter, Dresden.
Götting: Restaurateur Richard Fische, Restaurant M. Heibelberg, Götting. Anmeldefrist 14. August. Betreuer: Kaufmann Georg Penibel, Götting.

Köpenick: Berst. Wilhelm Winter, Oberhöfweibe. Anmeldeb. 8. August. Berwalter: Kaufmann Rudolf Bunt, Köpenick.
 Kofel: Tischlermeister Florian Berg, Köpenick. Anmeldeb. 21. August. Berwalter: Direktor Louis Späth, Köfel.
 Landsberg (Warthe): Gärtnermeister Friedrich von der Düren i. Fa. Fr. Burgas, Landsberg (Warthe). Anmeldeb. 31. August. Berwalter: Rentamt Marquardt, Landsberg (Warthe).
 Loh: Kaufmann Gustav Elias, Loh. Anmeldeb. 8. August. Berwalter: Buchereivisor Masch, Loh.
 Neudamm: Verhöf. Zimmermeister Max Bunzel i. Fa. J. C. Bunzel, Neudamm. Anmeldeb. 10. August. Berwalter: Spektateur Heinrich Weprecht, Neudamm.

Für Laurahütte

haben wir außer den bisherigen Ausgabestellen Herrn **Richard Pochol**, Wein- und Zigarrenhandlung, Wandastraße dortselbst

eine Ausgabestelle

unserer Zeitung übertragen.

Diese Ausgabestelle wird dafür Sorge tragen, daß unsere geschätzten Leser die Zeitung durch eine Austrägerin jeden Nachmittag **pünktlich** ins Haus zugestellt erhalten. Abonnements sowie Inseraten-Aufträge werden an genannter Stelle jederzeit entgegengenommen.

Bekanntmachung.

Für den Erweiterungsbau der Schule in Friebershütte sind zu vergeben:

Los I. Die Lieferung von Schulbänken und Schulmöbeln für 9 Klassen.

Los II. Der Anstrich der Schulbänke und Schulmöbel für 9 Klassen.

Die Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können im Stadtbauamt Zimmer 26 des Stadthauses eingesehen werden wo auch die ersten zum Preise von 0,50 Mark pro Los bezogen werden können. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Mittwoch, den 22. Juli d. J., mittags 12 Uhr an das Stadtbauamt einzureichen. Um die angegebene Zeit werden die Angebote im Beisein der etwa erschienenen Bieter eröffnet.

Beuthen O.S., den 10. Juli 1908.

Der Magistrat.

J. B. Prügger.

Bekanntmachung.

Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst. — Diejenigen im Regierungsbezirk Oppeln gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst durch eine Prüfung nachweisen wollen, haben ihr Gesuch um Zulassung zu der voranschicklich in der ersten Woche des Monats September d. J. stattfindenden Prüfung bis zum 1. August d. J. bei uns einzureichen. Dabei ist anzugeben, in welchen zwei fremden Sprachen der sich Melbende geprüft werden soll, sowie ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat. Außerdem sind die im § 89 der Deutschen Wehrordnung — Sonderbeilage zum Regierungsamtsblatt, Stück 35, für 1901 — aufgeführten Papiere in Umschrift und das letzte Schulabgangszeugnis einzureichen.

Oppeln, den 15. Juni 1908.

Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.

Vorstehendes bringe ich zur öffentlichen Kenntnis.

Beuthen O.S., den 27. Juni 1908.

VI. 6490. Der Oberbürgermeister.

Dr. Brünig.

Berliner Fondsbörse.

Kurs vom 11. Juli. Tendenz besser.

Privatdiskont	2 1/2	Öberl. Kör.	97.50
Deutscher Noten	85.10	Ratowitzer	212.77
Rußl. Noten 100 Rubel	214.40	Laurahütte	204.-
3% Reichsanl. fonn.	91.90	Neue Boden-Gesellschaft	115.50
3% Reichsanl. fonn.	82.90	Oberchl. Chemnitz	101.50
3% Preuss. Konf. fonn.	91.80	Oberchl. G. u. H. Caro-S.	88.11
4% Sächs. Pfandbr.	101.10	Oberchl. Holzwerke	150.-
4% Sächs. 1898.	97.-	Oberchl. Portland-Zement	188.-
Frankische Rente	—	Wostger Jüder	119.10
Österr. Rente	149.70	Schle. Berg. Zint	389.-
6 Buenos Aires	141.90	Schle. Berg. Zint St. Pr.	389.-
Ver. Berliner Straßenbahn	172.30	Schle. Gasaktien St. B.	157.80
Canada	179.50	Ständer Elektr.	104.-
Preuß. Diskontobank	106.15	Stollberger Zint	126.2
Deutsche Bank	229.75		
Reichsbank	152.90		
Preuss. Brauerei	81.50		
Oberchl. Brauerei	108.-		
Alt-Wei. i. Montan-Ind.	64.-		
Alig. Elek. Ges. (u. D. Edf. G.)	209.-		
Bismarckhütte	206.-		
Böhmischer Gußstahl	212.-		
Konfolidation Schalte	413.25		
Dtsch. Kupferm. u. Bergw. V. V.	149.50		
Donnersmarkt-Hütte	293.30		
Dortmunder Union C. Abg.	54.-		
Dortmunder Union V. V. u. D.	89.60		
Dynamite Trust	151.-		
Elektrische Licht u. Kraft	113.-		
Geisel Zement	142.25		

Industrie-Obligationen.

Archimedes Parr.	D. 103	101,00 B	101,00 B
Breslauer Straßenb.	D. 100	99,00 G	99,00 G
Donnersmarkt-Hütte	D. 100	94,00 G	94,00 G
Elektr. Straßenb. Bresl.	D. 103	—	—
Ratowitzer Parr.	D. 100	92,00 B	92,00 B
Röntgen-Laurahütte	D. 100	90,75 G	90,75 G
D. S. H. u. B. v. 1902	D. 103	96,25 G	96,25 G
D. S. H. u. B. v. 1902	D. 103	94,50 B	94,50 B
D. S. H. u. B. v. 1902	D. 103	95,00 B	95,00 B
Schle. Elektr. u. Gas-D. B.	D. 103	101,10 G	101,10 G

Reichsbank-Diskont 4 Prozent. Lombard-Prozent 5.

Bekanntmachung.

betreffend die Außereinführung der Gintalerstücke deutschen Gepräges. Vom 27. Juni 1907.

Auf Grund der Artikel 8, 15 Abs. 1 Ziffer 1 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 (Reichsgesetzbl. S. 233) hat der Bundesrat die nachfolgenden Bestimmungen getroffen:

§ 1. Die Gintalerstücke deutschen Gepräges gelten vom 1. Oktober 1907 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkt ab außer den mit der Einföhrung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2. Die Taler der im § 1 dieser Bekanntmachung bezeichneten Gattung werden bis zum 30. September 1908 bei den Reichs- und Landeskassen zu dem Werthverhältnisse von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen.

§ 3. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche (§ 2) findet auf durchlöcherne und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gebirge verringerte sowie auf veräuferte Münzstücke keine Anwendung.

Berlin, den 27. Juni 1907.

Der Reichskanzler.

J. B.: Freiherr von Stengel.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Beuthen O.S., den 7. Juli 1908.

I. 4403.

Der Magistrat.

Rheumatis-

n. Nicht-Leidenden teile ich aus Dankbarkeit ansonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen, ärztlichen Schmerzen sofort Binderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Hrn. Marie Grünauer München, Pilgerstraße 2/II

Gleiwitzerstr. 19, I.

(Boulevard.)

3 Stuben u. Küche auch zum Büro geeignet.

Promenade 10,

Batterie, 2 Stuben u. Küche per 1. Okt. cr. zu vermieten.

Ed. Rudzki, Promenade 10.

3 Bantischler

und

1 Sargtischler

können sich melden bei

Josef Chruszcz, Hofberg, Scharleneit. 21.

Als geübte

Weissnäherin

empfehle ich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause

Marie Blank,

Mauerstr. 8, II. Etg.

Breslauer Börse.

Deutsche Fonds, 11. Juli.

Breslauer Stadt-Anleihe	3 1/2	90,75 B	10, Juli.	90,85 B
Briegler Wer Stadtanleihe	3 1/2	90,25 B		92,25 B
Ratowitzer dito	3 1/2	92.- B		94,00 B
Wiegitzer dito	3 1/2	91,00 B		91,00 B
Wepelner dito	3 1/2	94,00 B		94,00 B
Mio von 1902	3 1/2	94,00 B		94,00 B
Schle. Pfbr. A.	3	88,25 B		88,50 B
ditto B.	3	88,35 B		88,50 B
ditto C.	3	88,35 B		88,50 B
ditto D.	3	88,35 B		88,50 B
ditto E.	3	88,35 B		88,50 B
ditto F.	3	88,35 B		88,50 B
ditto G.	3	88,35 B		88,50 B
ditto H.	3	88,35 B		88,50 B
ditto I.	3	88,35 B		88,50 B
ditto J.	3	88,35 B		88,50 B
ditto K.	3	88,35 B		88,50 B
ditto L.	3	88,35 B		88,50 B
ditto M.	3	88,35 B		88,50 B
ditto N.	3	88,35 B		88,50 B
ditto O.	3	88,35 B		88,50 B
ditto P.	3	88,35 B		88,50 B
ditto Q.	3	88,35 B		88,50 B
ditto R.	3	88,35 B		88,50 B
ditto S.	3	88,35 B		88,50 B
ditto T.	3	88,35 B		88,50 B
ditto U.	3	88,35 B		88,50 B
ditto V.	3	88,35 B		88,50 B
ditto W.	3	88,35 B		88,50 B
ditto X.	3	88,35 B		88,50 B
ditto Y.	3	88,35 B		88,50 B
ditto Z.	3	88,35 B		88,50 B

Bant-Aktionen.

Breslauer Diskontobank	6	106,75 B	106,75 B
ditto Wechsel-Bank	6	106,45 B	106,50 B
Deutsche Bank	12	126,75 B	126,75 B
Schle. Bank-Verein	7 1/2	157,00 B	157,75 B
ditto Boden-Kred.	8	153,50 B	154,00 B

Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schle. Boden Sr. Ser. I-IV	3 1/2	88,10 B	10. Juli.	88,10 B
ditto Ser. I und 5. 1913	3 1/2	91,75 B		91,75 B
ditto Ser. I-IV	4	96,80 B		96,80 B
ditto Ser. V und 5	4	96,80 B		96,80 B
ditto Ser. VII	4	96,80 B		96,80 B
ditto Ser. VIII	4	96,80 B		96,80 B
ditto Ser. IX	4	96,80 B		96,80 B
ditto Ser. X	4	96,80 B		96,80 B
ditto Ser. XI	4	96,80 B		96,80 B
Com. Obligat. (S. I u. II)	3 1/2	91,00 B		91,00 B
ditto Com. Obligat.	4	99,50 B		99,50 B
Bresl. Handelsb.	3 1/2	95,75 B		95,75 B

* CONCORDIA *

Cölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
 Aktienkapital 30 Millionen Mark.

Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-,
 Renten-Versicherung.

Höchste finanzielle Sicherheit.

Niedrige Kosten u. Günstige Bedingungen

Vergünstigungsvertrag

mit „PAX“ Priesterverein für das kath. Deutschland.

Anzeigen in der Oberschl. Zeitung haben guten Erfolg

Reisekostümes,
 Reisemäntel,
 Blousen-Röcke

finden Sie

in grösster Auswahl
 zu sehr billigen Preisen

bei

Bernh. Koch & Co.,

Gleiwitzerstr. Beuthen OS., Gleiwitzerstr.
 Telefon 1611.

Ausländisches Papiergeld.

Oesterreichische Banknoten	100 Kr.	11. Juli.	85,05 B	10. Juli.	85,10 B
Russische Banknoten	100 Rub.		214,50 B		214,35 B

Industrie-Papiere.

Dividende legt. vorl. 11. Juli.		10. Juli.
Breslauer Malzfabr.-Akt.	10	12 168,00 B
ditto Spiritfabrik	20	18 294,00 B
Donnersmarkt-Hütte	14	14 295,50 B
Elektr. Straßenb. Breslau	6	6 123,25 B
Krausnick. Lederfabrik	7	7 163,00 B
Bohl. Grasd. Raff.	13	13 169,25 B
Baldschinsky Hüttenw.	9	9 177,00 B
Ratowitzer Bergbau	12	12 211,50 B
Wbn. und Saurab.-Akt.	12	12 203,00 B
D. S. H. u. B. v.	6	6 102,50 B
ditto Eisen-Ind.	6	6 98,25 B
ditto Stahl- u. Gem. F.	11	11 149,50 B
ditto Portland-Zement	17	17 188,25 B
Oppeln. dito dito	14	14 150,50 B

Kauf.

Damburg, 11. Juli. 10 Uhr 20 Min. vorm. Rudermarkt. Telegramm der Firma Krnthal u. Horstlich Gebr. Bertr. Rodrauer, Breslau, p Juni 22,55, p Aug. 22,70, Okt. 20,85, q Jan März 20,50. Tendenz: Ruhig.

Damburg, 11. Juli. 6 Uhr nachm. p Juli 22,65, p August 22,80, p Okt. Dez. 20,15, p März 20,50, p Mai 20,85. Ruhig.

Spiritus.

Damburg, 11. Juli. Feit. p Juli 28, 6d., p Juli-August 28, 6d., p August-Sept. — 6d.

Paris, 11. Juli. Feit. p Juli 47,25, p August 47,50, Sept. Dez. 39,75, p Januar-April 39,50.

Kaffee.

Damburg, 1. Juli. 11 Uhr vorm. Good average Santos Sept. 30 1/2, p Dezbr. 30 1/2, März 31 1/2. Ruhig.

Damburg, 11. Juli. 6 Uhr nachm. p Sept. 30 1/2, p Dez. 30 1/2, März 31 1/2, p Mai 31 1/2. Tendenz stetig. — Bremen. Kaffee beynahstet.

Rüßel.

Berlin, 11. Juli. p Juli —, p Okt. 68,10, Feit. 95,75